36. Jahrgang. Sonntag, 12. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19974.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1893.

Wo steuern wir hin?

Das ist die Frage, die in immer weiteren Kreisen und mit immer größerem Nachdruck gestellt wird; aber eine Antwort auf dieselbe giebt es nicht. Die Regierung hat dem Reichstage eine große Militärvorlage gemacht, wie man doch annehmen muß, nach reiflicher Ueberlegung und in der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit derselben. Die Regierung ist in allen ihren Gliedern eine conservative; sie müßte also doch in erster Linie auf die Unterstützung der conservativen Parteien rechnen. In ihrer Vorlage aber muthet sie diesen zu, ihre Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der dreijährigen Dienstzeit, für welche die Parteien seit 30 Jahren in Preußen und im Reich gekämpft haben, zu verleugnen, jetzt die Götter anzubeten, die sie bis dahin verflucht haben und anzuerkennen, daß die liberalen Parteien, die in den 60er Jahren in Preußen selbst vor einem schweren Verfassungsconflict nicht zurückgewichen sind, weil sie auf der zweijährigen Dienstzeit bestehen zu müssen glaubten, auf dem rechten Wege gewesen sind. Nach langem Schwanken und widerwillig haben die Conservativen sich bereit erklärt, die zweijährige Dienstzeit zu acceptiren, aber mit dem Vorbehalt, daß von einer endgiltigen gesetzlichen Ermäßigung der Dienstzeit abgesehen werde. Die Regierung erklärt zwar, daß sie die Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen als ein Definitivum ansehe, aber einer gesetzlichen Regelung derselben geht auch sie aus dem Wege, um den Conservativen die Zustimmung zu ermöglichen. Daß die Conservativen diese Vorbehalte nur formulirten, um den übrigen Parteien die Zustimmung zu der Vorlage unmöglich zu machen, scheint der Regierung zu entgehen. Die Regierung bedarf bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Reichstages, in der die conservativen Parteien noch nicht über den vierten Theil der Mitglieder verfügen, der Mitwirkung zum mindesten eines großen Theiles der übrigen Parteien; diese aber verlangen übereinstimmend die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit. Wie soll auch nur über diesen Punkt eine Verständigung zu Stande kommen?

Der zweite Streitpunkt ist die **Höhe der Friedenspräsenzziffer**. Für die Forderung der Regierung — Erhöhung um 83 000 Köpfe — stehen der Regierung wieder nur die Conservativen zur Seite. Der ganze übrige Reichstag will entweder, wie die Freisinnigen und das Centrum, über die jetzige Präsenzziffer gar nicht oder nicht in dem von der Regierung geforderten Maße hinausgehen. Die Regierung aber bleibt bei ihrer Ziffer stehen. Unter diesen Umständen ist alles Gerede von Compromißverhandlungen grundlos. Graf Caprivi hat, wie es scheint, eine Zeit lang die Erwartung gehegt, durch seine Reden im Plenum und in der Militärcommission und durch die Einwirkung der Presse auf die öffentliche Meinung eine Umstimmung herbeizuführen. Bisher ist diese Erwartung getäuscht worden. Wie die Dinge im Lande wirklich stehen, weiß jeder, der sehen will. Selbst die conservativen Mitglieder des Reichstages haben es bisher nicht gewagt, in ihren Wahlkreisen in öffentlichen Versammlungen Kundgebungen für die Annahme der ganzen Militärvorlage zu veranstalten, und hervorragende Nationalliberale haben es noch in den allerletzten Tagen erleben müssen, daß ihre Wähler ihnen wegen ihres allzuweit gehenden Entgegenkommens der Regierung gegenüber ein Mißtrauensvotum ertheilten. Und trotz alledem denkt man heute mehr als je an die Auflösung dieses Reichstages und an eine Berufung an die Wähler. Da möchten wir doch fragen: Hat der Herr Reichskanzler schon einmal darüber nachgedacht, wie die Reichsregierung und die preußische Regierung sich nach der Auflösung des Reichstages auch nur zu den conservativen Wählerschaften zu stellen haben würde?

Graf Caprivi hat die Handelsverträge mit Hilfe der Liberalen und namentlich der Freisinnigen im Reichstage durchgesetzt; er hat sich im Reichstage gegen den Antisemitismus und die Doppelwährung erklärt; er verhandelt mit Rußland über einen Handelsvertrag, der die Beseitigung des Differentialzolles für russisches Getreide zur selbstverständlichen Voraussetzung hat. In der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses waren es die liberalen Parteien, die Nationalliberalen und die Freisinnigen, die in der Vertheidigung der Handelspolitik der Regierung in erster Linie kämpften gegen die — Regierungsparteien par excellence, die über alle Ministerposten, alle höheren Verwaltungsstellen rücksichtslos verfügen und zum Dank auf dem besten Wege waren, dem Grafen Caprivi wegen der Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, Italien, der Schweiz u. s. w. einen Fußtritt zu versetzen. Die Conservativen, die fast ausschließlich nicht die Interessen der Landwirthschaft als solcher, sondern des großen Grundbesitzes vertreten, befinden sich in offener Fehde gegen die Regierung, die ihnen immer noch nicht genug thut und die sie für das Sinken der Getreide- und Spirituspreise verantwortlich machen. Ob bei dieser Sachlage der neue Reichstag eine Mehrheit für die Militärvorlage zu Stande bringen würde, ist doch mindestens sehr zweifelhaft. Wir fürchten sehr, den Gewinn aus einer Reichstags-Auflösung wird nicht die Reichsregierung, werden nicht die Conservativen und vielleicht noch weniger die Nationalliberalen, ihn werden die Socialdemokraten und die Antisemiten einheimsen.

Wir haben volles Verständniß für den guten Willen und die ehrliche Offenheit des Reichskanzlers, aber er täuscht sich, wenn er glaubt, auf die Dauer mit den Conservativen regieren zu können, die er hätschelt, mögen sie sich noch so ungebärdig betragen, während er sie morgen durch Parteien, die auf einem entgegengesetzten politischen Standpunkte stehen, überstimmen läßt. Die Folge wird sein, daß er den Einen zu weit, den Anderen nicht weit genug geht und daß die Kraftprobe, wenn er sie einmal machen muß, was nicht ausbleibt, zu seinen Ungunsten ausfällt.

Der Gegenprofessor.

In dem „Ev. prot. Kirchenblatt“ finden wir die folgende vortreffliche Erörterung über ein actuelles kirchliches Thema:

Was ist das, der Gegenprofessor? Nun, man kann es gegenwärtig in Preußen sehen, man sucht dort einen Gegenprofessor, hat ihn aber bis jetzt noch nicht gefunden. Nachdem Professor Harnack sich durch seine Kritik des „apostolischen“ Glaubensbekenntnisses als „ungläubig“ erwiesen hat, sucht man geschwind nach einem Manne, den man in Berlin zum Professor der Theologie machen könnte, aber mit der Bedingung, daß er Harnack und dem von ihm eingenommenen Standpunkt entgegentrete. Die „Fliegenden Blätter“ haben einmal den hübschen Witz gebracht: Was ist ein Professor? Es ist ein Mann, der anderer Meinung ist. Ein Gegenprofessor aber ist nicht bloß „anderer Meinung“, weil er eine andere Meinung hat, also aus jenem rechthaberischen Individualismus, der sich bei Leuten, die selbständig nachgedacht und etwas gearbeitet haben, leicht findet, sondern er ist so zu sagen ex officio anderer Meinung, er ist dazu berufen, anderer Meinung zu sein, anderer Meinung als sein College, vielleicht als eine ganze Facultät.

Sonst berief man Professoren, auch Professoren der Theologie, damit sie die Wissenschaft lehren und die Jugend unterrichten, der Gegenprofessor aber wird berufen, damit er eine bestimmte Ansicht an einer Universität vertrete, eine Ansicht, die mit der dort bereits vertretenen in Widerspruch steht.

Wie kommt man darauf? Eine Minorität, welche sich unterdrückt glaubt, erhebt ein Geschrei, erläßt Proteste, führt auf Synoden und in der Presse Klage über Gewissensverletzung oder dergleichen; und der Minister, weniger um einer erkannten Gewissensnoth abzuhelfen als um Ruhe zu haben vor den lästigen und lauten Drängern, beruft einen Gegenprofessor.

Es ist etwa ein Lehrstuhl zu besetzen, ich will einmal sagen der Geschichte. Das Geschrei erhebt sich, und siehe, aus dem einen Lehrstuhl werden zwei, der eine wird in modern historischem, der andere in ultramontanem Sinne besetzt, beide an derselben Universität.

Oder eine theologische Facultät steht im Geruche des Freisinns; das Geschrei erhebt sich, und siehe, man setzt ihr einen Mann — auf die Nase oder man beruft ihn über ihren Kopf hinweg, der sich die Bekämpfung der freisinnigen Theologie zu seiner Aufgabe macht.

So jetzt bei Harnack; er kritisirt das Apostolicum, das Geschrei erhebt sich, und eiligst wird ein Professor gesucht, der für das Apostolicum eintritt, auf daß er ihm die Waage halte bei der akademischen Jugend. Wahrhaftig, eine ebenso collegialische wie wissenschaftliche Aufgabe: da zu sein, um den Collegen Opposition zu machen, zu arbeiten und zu lehren in einer bestimmten Richtung, die durch die Berufung vorgezeichnet ist, zu marschiren mit gebundener Marschroute: ein Gegenprofessor ist kein Mann der Wissenschaft, er ist ein Mann der Partei, und muß es sein.

Solche Leute finden sich; sie müssen nur von sich selbst recht überzeugt, von der Verwerflichkeit des zu bekämpfenden Standpunktes recht durchdrungen und mit dem nöthigen Maße von Eigensinn und Streitlust begabt sein.

In Berlin hat man sich bis jetzt drei Körbe geholt: weder Professor Kähler in Halle, noch Professor Cremer in Greifswald, noch Professor Seeberg in Erlangen hat Gegenprofessor Harnacks werden wollen. Wir wissen nicht, aus welchen Motiven sie abgelehnt haben, aber wir hoffen, daß unter diesen Motiven auch die Einsicht war, die Rolle eines Gegenprofessors sei unwürdig. Möchte sich doch Keiner finden, der sich zu ihr hergiebt, dann würde das ganze traurige Bemühen von selbst sein verdientes Ende finden.

Deutschland.

R. **Berlin**, 10. Februar. Die **Typhus-Erkrankungen in der Garde-Ulanen-Kaserne** scheinen noch immer Fortschritte zu machen. Es sollen noch täglich Neuerkrankungen vorkommen; erst gestern wieder sollen zwei Ulanen von der Seuche ergriffen worden sein. Die Transporte der erkrankten Soldaten nach dem Lazareth sollen zur Nachtzeit erfolgen. Bezüglich der Ursache der Seuche ist bis jetzt Bestimmtes noch nicht festgestellt, doch herrscht kaum noch ein Zweifel darüber, daß das Brunnenwasser der Kaserne den Krankheitserreger bildet. Die neuangelegten Kanalisationsröhren des Kasernements führen zum Theil dicht an den Brunnenkesseln vorbei und man nimmt an, daß die Brunnenleitung nicht hermetisch schließt und Typhuskeime in das Grundwasser gelangt sind.

* [**v. Rotenhan †.**] Am 8. d. M. starb auf seinem Gute Buchwald im Riesengebirge der Rittmeister a. D. Hermann v. Rotenhan. Der Verstorbene wurde im Jahre 1885 viel genannt aus Anlaß einer Anklage, die er sich durch Züchtigung eines 14jährigen Mädchens mit der Reitpeitsche, die dabei als Ruthe diente, zugezogen hatte. R. wurde damals zu einer Geldstrafe verurtheilt.

Essen, 11. Febr. Gestern Abend hat hier eine **Bergarbeiter-Versammlung** stattgefunden, in welcher Delegirte für die am Sonntag in Bochum stattfindende Versammlung, in welcher ein Entschluß gefaßt werden soll, was gegenwärtig zu thun sei, gewählt wurden. Es wurde dann mitgetheilt, daß der Verband, der früher 50 000 Mitglieder hatte, jetzt nur noch 26 000 habe.

* [**Der 12. Congreß für innere Medizin**] findet vom 12. bis 15. April zu Wiesbaden unter dem Präsidium des Herrn Immermann (Basel) statt. Es sollen zur Verhandlung kommen am ersten Sitzungstage: die Cholera, Berichterstatter Rumpf (Hamburg) und Gaffky (Gießen); am dritten Sitzungstage: die traumatischen Neurosen, Berichterstatter Strümpell (Erlangen) und Wernicke (Breslau). Neun Vorträge sind bereits angemeldet.

* [**Das Wiedererwachen der Cholera.**] Wie der „Schles. Ztg.“ von hier gemeldet wird, befürchtet Professor Koch für den kommenden Sommer eine allgemeine Choleraepidemie nicht. Er glaubt, daß die Seuche nur sporadisch auftreten werde. Durch die Wahrnehmungen, die er in Halle gemacht hat, sei er in seiner Theorie über die Verbreitung des Cholerakeimes nicht irre geworden, sondern im Gegentheil nur bestärkt worden. Er nimmt an, daß die Krankheit durch einen der Krankenwärter, die im Herbst häufiger gewechselt haben, nach der Irrenanstalt Nietleben verschleppt worden ist und daß die überaus traurigen Gesundheitszustände in der Anstalt selbst das heftige Wüthen der Seuche verschuldet haben.

* [**Verunreinigung des Elbwassers.**] Im Abgeordnetenhause ist von den Nationalliberalen eine Interpellation eingebracht worden, ob es der Regierung bekannt sei, daß die Verunreinigung des Elbwassers in der Umgebung von Magdeburg auch nach der Filtrirung desselben die Verwendung zu häuslichen und industriellen Zwecken unmöglich

---

37) (Nachdruck verboten.)

Glänzendes Elend.

Roman von Hans Hopfen.

„Ja“, sagte Runhild darauf mit harter bewußter Entschiedenheit. „Du konntest diesem Mann einen anderen Bescheid geben und, verzeih' mir, du mußtest es.“

„So?“ sagte Karl Anton und es klang langgezogen in der Finsterniß. Dann fühlte sie plötzlich, wie es ihn in allen Gliedern schüttelte und daß ein Etwas in ihm durchbrach, wovon sie bisher sich nichts hatte träumen lassen.

Seine Hände tasteten nach ihrem Kopf, er hielt ihn fest und sprach mit einer Stimme, die sie nie an ihm gekannt hatte:

„Hast du denn keine Ahnung, was mich ruhelos in der Nacht umtreibt? Hast du denn keine Ahnung, du dummes gedankenloses Mädel, wie lieb ich dich habe, wie ich nichts auf der Welt mehr lieb habe als dich und deinen Bruder? Weißt du denn nicht, du Thörin, daß ich, um dich glücklich zu machen, meine alten Knochen dem Großmogul oder dem Teufel verschriebe, da ich nun doch einmal nicht gelernt habe, zu erwerben und zu sparen? Weißt du denn nicht, du unglaubliches blindes Blaustrümpfchen, daß, wenn du morgen kämest und sagtest, ich bin in einen Affen verliebt! ich dir den Affen kaufen würde, er kostete was er wollte, den ganzen Affen und ein goldenes Halsband, einen goldenen Käfig dazu? . . . Aber daran liegt's, Kind, ohne den goldenen Käfig nützte dir der Affe nichts, und wenn ich dir mein Herzblut dazu gäbe, ohne das Geld wär's eitel Verschwendung und Gewissenlosigkeit.

„Ja, gewissenlos wär's. Ich habe gelernt, was Elend heißt. Ich darf nicht thun wie einer, der's nur von Hörensagen kennt, als ein Märlein, daran man im Ernst nicht glaubt. Wer es kennen gelernt hat, wie ich, der muß daran glauben und darf sein Kind nicht mit Sicherheit und Ueberzeugung einem solchen Elend preisgeben. Nein, das darf er nicht . . . . Das ist vielleicht das Härteste an meiner Lage, daß es einem so armen Teufel nicht einmal vergönnt ist, seine Kinder nach Wunsch und Wahl glücklich zu wissen; daß er sich sagen muß: brich ihnen das Herz oder sei ein Schuft, den man mit Hunden hetzen, ein Tropf, dem man bei dem Namen Vater in's Gesicht spucken soll.“

Es litt ihn nicht stillzuhalten in seiner Aufregung; er war vom Bette weggegangen und maß nun die lange schmale Stube mit seinen Schritten, manchmal in der Dunkelheit sein Knie an einen Stuhl oder die Hand an Tisch oder Schränkchen stoßend. Er hatte darauf kein Acht und schritt und redete weiter.

„So lange wir unter uns sind, können wir uns zusammen ducken und dulden, ohne daß die anderen Menschen was davon merken. Wenn wir uns fest umarmen, hören die Narren nicht, wie uns der Magen vor Hunger knurrt, sie brauchen uns nicht zu bemitleiden und darum auch nicht gering zu schätzen. Wir bürsten unsere Kleider aus und tragen unsere Köpfe hoch und sind die Leuburg-Zettlingen nach wie vor. Was uns in diesem Elende aufrecht hält, ist unser Stolz und die Hoffnung, daß es so nicht fortgehen kann, daß endlich einmal das Blatt sich wenden und das Glück uns lachen muß. Aber zieh einen Fremden herein, verheirathe Nichts mit Nichts, so klafft der Jammer vor Aller Augen weit auf und du jagst die letzte zähe, treue Hoffnung weit weg auf Nimmerwiedersehen.

„Willst du von mir zu jenem darben gehen und von jenem zu mir betteln kommen? Willst du deine Kinder in die Armenschule und nachher zu einem Tischler oder Schuster in die Lehre schicken? Oder willst du dir die Finger wund schreiben, um deinen Mann zu ernähren?“

„Vater, du übertreibst in deinem Zorn.“

„O nein! Man kann das gar nicht übertreiben. Das Elend kommt nur immer ärger, als unser Befürchten sich ausmalt, denn wir sind allesammt Egoisten und wollen uns nur schmeicheln mit unseren Phantasien.“

„Du willst nicht schmeicheln, du willst mich erschrecken.“

„Ja, das will ich! Schrecken, abschrecken will ich dich von einer so kopflosen Verbindung!“ rief Leuburg und blieb mitten im Zimmer stehen.

„Was du nur gegen Rabenegg hast?“ sagte das Mädchen und wartete mit gespannten Sinnen auf des Vaters Antwort.

„Ich habe nichts“, rief jener und setzte sich wieder dicht vor die Liegende hin, „das ist's ja. Ich habe nichts. Er hat nichts. Und Nichts mit nichts verbinden, heißt Elend fortpflanzen und Proletarier in die Welt setzen.“

„Und achtest du denn Rabeneggs Zukunft so gering?“

„Für nichts acht' ich sie.“

Das Mädchen kehrte sich lachend im Bett um. „Papchen“, sprach es, „verzeih, aber davon verstehst du nichts.“

„Weil ich nicht zur Zunft gehöre, meinst du? Weil ich ein alter Reitersmann bin, der sich nicht alle Tage was Gedrucktes vor die Nase führt, und nicht jeden neuen französischen Quark fresse, sowie er nur über die Vogesen herübergeschmissen wird? . . . Ja, schreibt Ihr denn gelehrte Bücher, die nur der Fachmann verstehen und ausdeuten kann? Oder wendet Ihr Euch an das große Publikum, das von Euch unterhalten werden will, von dem Ihr unterhalten werden wollt? Nun denn, in der großen Lesermasse bin ich noch lange keiner der schlechtesten. Ich kenne Welt und Leben, gute Bücher und echte Menschen. Ich lasse mir weder von diesen, noch von jenen so leicht ein X für ein U vormachen. Und wenn Ihr einen Mann, wie mich, mit Euren Schreibereien ermüdet, so sag ich Euch auf den Kopf zu: Ihr gehört vor die Hunde und werdet vor sie geh'n!“

„Aber, Papa, hast du denn je was von Rabenegg gelesen?“

„Leider!“

„Du hast gelesen?“ wiederholte Runhild und stützte sich auf ihre Hände im Bett auf, den Kopf vorstreckend, als könnte sie sein Gesicht in der Dunkelheit dann besser sehen und sehen, ob er nicht selbst über sein Schwadroniren lachte.

Der Alte jedoch fuhr ernsthaft fort:

„Ich habe es nicht aus literarischer Neugierde gethan . . . Dessen braucht ich dich wohl nicht erst zu versichern. Ob ein Buch alt oder neu, ob es von Hinz oder Kunz ist, wird mir ewig egal bleiben. Ich frage nur darnach, ob es mir gefällt oder nicht. Auch wäre mir die Persönlichkeit dieses verkrachten Lieutenants nie so interessant erschienen, daß ich durchaus hätte wissen müssen, ob mir seine Schriften nicht mehr imponirten, als was ich so im gewöhnlichen Leben von ihm sah und hörte. Wie mir's aber immer klarer und klarer ward, daß mein Mädel an ihm einen Narren gefressen hätte und daß über kurz oder lang an mich die Zumuthung herantreten werde, mit einem solchen Mann ernsthaft rechnen zu müssen, da erkundigte ich mich auch nach ihm des genaueren. Ich habe gefragt, ich habe gehört, ich habe gelesen. Das Ergebniß meiner Bemühung ist dir bekannt. Ich vermochte mit dem besten Willen zu keinem andern zu gelangen.“

„Du hast doch nichts gegen seinen Charakter?“ fragte Runhild, die seltsamer Weise aus den letzten Reden eine Hoffnung schöpfte.

Karl Anton Ehrenfried versetzte: „Könnt' ich dir eine Rente aussetzen, dazu du dir nur ein Nadelgeld und er sich nur die Kosten für Wein und Cigarren zu verdienen brauchte, ich sagte wahrscheinlich: Er ist ein hübscher Kerl und führt ein ehrbar Wappen, jeder ist seines Glückes Schmied, thu was du nicht lassen kannst und werde glücklich, wie du's verstehst! . . . So aber sag' ich: seien wir mit unserm Elend zufrieden — es ist groß genug — lasten wir uns nicht noch fremde Noth auf, die uns erspart bleiben kann und muß.“

„Und wenn Dietrich Erfolg haben wird, großen Erfolg . . . was dann Papa?“ rief das Mädel in gutem Glauben, das Spiel mit diesem Einsatz zu gewinnen.

„Erfolg!“ brummte der Alte. „Wo soll der große Erfolg herkommen für diese trostlose Specialität!“

Runhild war nicht umsonst in Rabeneggs Schule gegangen. Triumphirend klang es aus ihren Kissen heraus: „Sein Talent und seine Richtung beherrschen die heutige Literatur und werden in Bälde die Welt erobern!“

„Wen oder was werden sie erobern?“ rief Leuburg. „Die Welt? Was für eine Welt denn? Ich sage dir: Die Welt und die Literatur werden im nächsten Jahre nicht mehr wissen, daß diese Schächer ihre Wege unsicher gemacht haben. Ich alter Graukopf sage dir, die Welt will vielleicht auch von der Kunst getäuscht werden. Mag sein. Es ist vielmehr gewiß. Aber sie will unter allen Umständen Freude daran haben, wenn sie sich tauschen lassen und dabei still halten und dafür Geld ausgeben soll. Du kannst ihr ein schöneres Leben vorzaubern, als sie selber kennt, sie wird sich, wenn du's täuschend machst, darüber freuen. Du darfst sie vielleicht auch in einen klaren Spiegel blicken lassen, und sie wird von der Aehnlichkeit betroffen, das Glas und den, der es ihr geschliffen hat, loben. Aber wenn du ihr wie eine Alp auf die Brust kniest und lügst ihr eine Welt voll Scheußlichkeiten, Tobsucht, Unrath,

macht, und ist sie geneigt, energische Maßregeln behufs Verhütung weiterer Schädigung der Stromanwohner in gesundheitlicher und geschäftlicher Beziehung zu ergreifen?

* **[Grenzschmuggel.]** Aus **Myslowitz** wird gemeldet: Die österreichische Grenzbehörde entdeckte einen großen Grenzschmuggel. Die hinterzogenen Zölle betragen 8000 Gulden. Haussuchungen ergaben die Mitschuld auch zahlreicher preußischer Staatsbürger.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 10. Februar. Der Volkswirthschafts-Ausschuß des Abgeordnetenhauses genehmigte heute den **Handelsvertrag** und das **Viehseuchen-Uebereinkommen** mit Serbien. (W. T.)

England.

London, 10. Febr. Dem Reuter'schen Bureau wird versichert, die **Verlobung des Herzogs von York** mit der Prinzessin **May von Teck** werde morgen in Osborne bei Gelegenheit eines Festmahls bei der Königin Victoria officiell verkündigt werden. Der Herzog von York hält sich zur Zeit in Osborne auf, der Prinz von Wales wird sich morgen dorthin begeben.

Dem Reuter'schen Bureau zufolge ist der **Khedive** heute in Cairo eingetroffen und von einer aus englischen und ägyptischen Truppen gebildeten Ehrenwache empfangen worden. Eine große Menge von Europäern und Eingeborenen betheiligte sich an dem Empfang.

— **[Unterhaus.]** Bei der Adreßdebatte brachte Roß ein Amendement ein, durch welches das Bedauern ausgesprochen wird, daß vier Gefangene zu Gweedore, welche wegen Todschlags, verübt an dem Polizei-Inspector Martin, verurtheilt waren, begnadigt wurden. Der Staatssecretär für Irland, John Morley, vertheidigte die Freilassung; die Umstände, welche bei der Verübung des Todschlags obgewaltet hätten, böten nur ungenügende Beweise der Schuld; auch seien andere Angeklagte, gegen welche eine gleiche Anklage vorgelegen hätte, freigesprochen worden. Hierauf wurde das Amendement Roß ohne Abstimmung abgelehnt. — Arnold Forster brachte ein Amendement ein, in welchem das Bedauern ausgesprochen wird, daß bei den **irischen Wahlen** Priester Einschüchterungsversuche vorgenommen hätten, und in dem gefordert wird, daß bei etwaigen Wiederholungen von Einschüchterungen strenge Maßregeln ergriffen werden. (W. T.)

AC. **London**, 9. Februar. Die zwei wesentlichsten Bestimmungen in der **neuen 8 Stunden-Vorlage** für Minenarbeiter, welche von Storey, Sir Charles Dilke, Lord Randolph Churchill und anderen eingebracht worden ist, lauten: daß niemand an einem Tage von 24 Stunden mehr als 8 Stunden in einem Bergwerk arbeiten soll. Arbeitgeber oder deren Agenten, welche gegen diese Bestimmung handeln, werden mit einer Strafe, die nicht 40 Sh. überschreiten darf, belegt. Die Vorlage, ein Arbeitsministerium zu errichten, wurde heute ausgegeben. Dasselbe soll aus dem Präsidenten des Staatsrathes, den hauptsächlichsten Staatssecretären, dem ersten Schatzamtscommissär, dem Kanzler des Herzogthums Lancaster und anderen hohen Beamten bestehen.

Rumänien.

Bukarest, 10. Febr. Gestern fand im Palais ein **Galadiner** zu 80 Gedecken statt, an welchem die derzeitigen und die früheren Minister, die Präsidenten des Senats und der Kammer, die Erzbischöfe, mehrere Würdenträger und der commandirende General in Bukarest Theil nahmen.

Amerika.

* **[Protectorat über Hawaii.]** Im Senat zu Washington brachte, offenbar im Zusammenhang mit der Hawaii-Angelegenheit, am Mittwoch Mr. Morgan eine Bill ein, welche die Bestimmungen „über die provisorische Regierung fremder Länder durch die Vereinigten Staaten, wenn diese durch Verträge oder sonstwie das Recht dazu erworben haben", behandelt. Ferner haben das Oberhaus des Staates Newyork, sowie das californische Repräsentantenhaus am Mittwoch Resolutionen angenommen, welche die Bundesregierung auffordern, das Protectorat über Hawaii zu erklären, dabei aber die darauf folgende Annexion im Auge zu behalten. Die Proclamation, mit welcher der amerikanische Gesandte Stevens **officiell das Protectorat der Vereinigten Staaten** über Hawaii erklärt, hat folgenden Wortlaut:

„An das Volk von Hawaii! Auf das Ersuchen der provisorischen Regierung übernehme ich hiermit namens der Regierung der Vereinigten Staaten das Protectorat über die Hawaiischen Inseln zum Schutz von Leben und Eigenthum, gleichzeitig von den öffentlichen Gebäuden und dem Grund und Boden von Hawaii Besitz ergreifend, doch zu keinen anderen als den specificirten Zwecken, also nicht zu dem in die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten durch die provisorische Regierung einzugreifen. Die hierdurch getroffenen Maßnahmen sind unterworfen dem Ausgang der gegenwärtig in Washington schwebenden Verhandlungen."

Coloniales.

* Privatnachrichten geben, wie die „Köln. Ztg." schreibt, eine **traurige Beschreibung** der Zustände im **nördlichen Hinterland von Kamerun**. Durch Krieg sind die meisten Dörfer an der Karawanenstraße Baliburg-Mundame vernichtet worden. Vor zwei Jahren lagen zwischen Bali und Kamerun ein Dutzend Ortschaften, jetzt nur noch sechs. Die bedrängten Eingeborenen haben sich von der Straße zurückgezogen, behalten sie aber im Auge, und man fürchtet, daß Zusammenstöße zwischen ihnen und den Weißen nicht ausbleiben.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 11. Febr. Bei der Anwesenheit von höchstens 80 Abgeordneten setzte der Reichstag die Etatsberathung fort, nachdem vorher die **Ermächtigung zur Strafverfolgung** des nationalliberalen Abg. **North** ertheilt worden war. Die Debatte drehte sich wieder um die **Sonntagsruhe** und den **Ausschluß der Socialdemokraten von den Staatswerkstätten.**

Abg. **v. Stumm** billigt letzteres, indem er das Recht der Arbeitgeber wahrt, die Bedingungen festzustellen, unter welchen sie die Arbeiter beschäftigen wollen, während die socialdemokratischen Abgg. **v. Vollmar** und **Grillenberger** gegen solche Entrechtung steuerzahlender Bürger protestiren.

Abg. **Buhl** (nat.-lib.) vertritt den Standpunkt, daß der Selbsterhaltungstrieb die Arbeitgeber berechtige, socialistische Einflüsse von ihren Arbeitern fernzuhalten.

Abg. **Wöllmer** (freis.) verwahrt sich gegen die Behauptung, daß er gestern im Sinne des Abgg. v. Stumm die Bestimmungen in den Arbeitsordnungen der Staatswerkstätten gebilligt habe.

Die Discussion über die **Sonntagsruhe** betraf fast ausschließlich bairische Verhältnisse.

Die socialdemokratischen Abgg. **Grillenberger** und **v. Vollmar** übten scharfe Kritik an den Verordnungen des bairischen Regierungspräsidenten, durch welche für Baiern die Sonntagsruhe-Paragraphen so gut wie außer Kraft gesetzt würden.

Außer dem bairischen Bundesrath-Bevollmächtigten **Landmann** bemühten sich der Nationalliberale, **Buhl**, und der Centrumsabg. **Frhr. v. Pfetten** den Vorwurf der Ungesetzlichkeit der bairischen Verordnung als unbegründet nachzuweisen.

Die Conservativen planten heute einen **Ansturm** gegen die **Freizügigkeit**. Abgeordneten v. Manteuffel sollte die Debatte eröffnen und hatte ein zahlreiches Material vor sich liegen. Er wartete aber vergeblich. Er wird also erst in der nächsten Sitzung sich seiner Aufgabe entledigen.

Am Dienstag folgt die Fortsetzung der Berathung.

— Die **Commission** für die lex **Heinze** lehnte den Antrag des Centrums betreffend das Verbot unzüchtiger Theatervorstellungen 2c. ab.

Militärcommission.

Berlin, 11. Februar. In der Militärcommission fragte der Abg. **Rickert** an, welche Pläne bezüglich der Hafenerweiterung, namentlich für Wilhelmshaven vorliegen.

Der Reichskanzler **Caprivi** erklärte, wie bereits telegraphisch mitgetheilt, specielle Pläne für den Umbau des Hafens von Wilhelmshaven kenne er nicht, und bestritt, daß große Ueberraschungen bei dem Marineetat stattgefunden haben. Bindende Marinepläne auf lange Zeit hinaus ließen sich nicht aufstellen.

Abg. **Rickert** meinte, die große finanzielle Frage der Panzer sei auch heute noch sehr umstritten, wir befinden uns auf durchaus unsicherem Boden.

Graf **Caprivi** entgegnete, der Gedanke, eine bestimmte Summe für jedes Jahr für Neuersatzbauten der Marine zu bewilligen, würde vermuthlich der Marineverwaltung willkommen sein.

Der Director **Aschenborn** erklärte, wie gleichfalls schon kurz gemeldet ist, die Mehreinnahmen des Reiches würden in fünf Jahren rund 70 Millionen betragen ohne die neu beantragten Steuern.

Abg. **Richter** (freis.) erklärt diese Darstellung für ein Phantasiegebilde, beschäftige sich doch die Reichsfinanzverwaltung gerade jetzt mit neuen Steuerprojecten, z. B. betreffs des Rohspiritus-Monopols. (Staatssecretär v. Maltzahn ruft: Nein!)

Herr **v. Maltzahn** erklärte, alle in der Presse mitgetheilten Pläne der Reichsfinanzverwaltung seien unwahr. Der Abg. Richter solle nur das gesetzlich Bestehende berücksichtigen, nicht ungewisse Aenderungen.

Abg. **v. Bennigsen** (nat.-lib.) erklärt sich gegen die Fortsetzung der Detailberathung über die künftigen Finanzen, da sie keinen praktischen Zweck habe.

Die weitere fortgeführte finanzpolitische Discussion, in welcher auch die Frankenstein'sche Clausel wiederholt erörtert wurde, schloß der Schatzsecretär **v. Maltzahn** mit dem Nachweis ab, daß die Einzelstaaten im Verhältniß zu den Reichseinnahmen jetzt günstiger ständen als früher.

Der Abg. **v. Bennigsen** (nat.-lib.) beantragte, die zweijährige Dienstzeit der Fußtruppen für die Dauer der Friedenspräsenzstärke gesetzlich zu fixiren.

Abg. **Bebel** (Soc.) beantragte, die zweijährige Dienstzeit überhaupt gesetzlich festzulegen.

Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt.

Berlin, 11. Febr. Es verlautet, daß das Staatsministerium heute über den **russischen Handelsvertrag** und über den vorgestrigen **Beschluß des Abgeordnetenhauses**, der die **Anwesenheit der Ressortminister** verlangt, verhandelt hat.

— Der Abg. **v. Kardorff** warnt in der „Post" vor einer **Bildung von Kohlenringen.**

— Der Vorsitzende des Bauernbundes Frhr. **v. Plötz** erklärt in der „Kreuzztg.", Ruprecht sei in die Commission zur Vorbereitung der Versammlung der Landwirthe zum 18. d. gewählt worden.

— Der conservative „Reichsbote" schreibt: „Ganz zurückgewiesen kann der **russische Handelsvertrag** schon aus Rücksicht auf die deutsche Industrie nicht werden, jedoch dürfen wir Rußland nicht einen so niedrigen Getreidezoll wie Oesterreich bewilligen.

— Die „Freis. Ztg." schreibt.: „Erklärungen der Regierung über Abänderungsvorschläge zur Militärvorlage sind, wie wir erfahren, in der Militärcommission vor Abschluß der ersten Lesung in keinem Falle zu erwarten."

— Die **Budgetcommission** des Abgeordnetenhauses nahm eine Resolution an, welche die Regierung auffordert, im nächsten Jahre eine Statistik über die Privatlotterien vorzulegen und die beim Vertriebe der Privatlotterieloose obwaltenden Mißstände abzustellen. Die dänischen Abgg. **Lassen** und **Johannsen**, unterstützt durch die Polen, brachten einen Antrag ein, nach welchem der Religionsunterricht da, wo die Kirchensprache die dänische ist, ausschließlich in dieser Sprache zu ertheilen ist.

— Bei der gestrigen **Schaffermahlzeit in Bremen** nahm **Prinz Heinrich** später nochmals das Wort in Erwiderung einer Rede auf Heer und Flotte. Er sagte, Heer und Flotte würden dafür sorgen, daß Deutschland im Kriegsfalle nicht ein Amboß, sondern der Hammer sein werde.

— Professor **Dubois-Reymond** empfing anläßlich seines **fünfzigjährigen Doctor-Jubiläums** zahlreiche Ehrungen. Im Auftrage des Kaisers erschien der Cultusminister Dr. Bosse und Geheimrath Althoff, welche die Ernennung zum Geheimen Ober-Medizinalrath überbrachten.

Wilhelmshaven, 11. Febr. (Privattelegramm.) Der **Kaiser** beabsichtigt, wie verlautet, an Bord des Panzerschiffes „König Wilhelm" eine Fahrt nach Helgoland von hier aus zu machen.

Paris, 11. Februar. Die **Verurtheilten im Panamaprozeß**, Charles Lesseps, Fontane und Cottu, haben die Nichtigkeitsbeschwerde gegen ihre Verurtheilung eingelegt.

— Nach dem „Gaulois" beabsichtigt ein Deputirter eventuell einen Gesetzentwurf wegen der **Amnestirung von Ferdinand v. Lesseps** einzubringen.

— Der Gemeinderath zu Rouen hat beschlossen, den **Quai Lesseps** in einen **Quai Boisguilbert umzutaufen.**

London, 11. Februar. Das **Unterhaus** verwarf das Amendement Forsters mit 248 gegen 205 Stimmen. Im Laufe der Debatte erklärte Sir Charles Russel, daß bei den Wahlen in Meath viel Tadelnswerthes vorgekommen sei, wogegen Maßnahmen ergriffen werden müßten. Der Zweck des Amendements sei aber kein legitimer, sondern sei auf die Discreditirung der Homerulebill gerichtet.

London, 11. Febr. Im **Unterhaus** bekämpfte Gladstone das Amendement Lowther, indem er ausführte, es sei nicht jeder, der ohne Arbeitscontract und ohne Kapital in England lande, mittellos. Eine solche Doctrin würde auch viele auswandernde Engländer treffen. Das neue Arbeitsdepartement werde die Einwanderungsfrage untersuchen. Jede Beschränkung des Imports und der Einwanderung könne andere Länder zu einem ähnlichen Verfahren berechtigen. Schließlich wurde das Amendement mit 234 gegen 119 Stimmen verworfen und die **Adresse angenommen.**

Rom, 11. Febr. In der **Kammer** trug der Finanzminister **Grimaldi** sein Finanzexposé vor. Er führte aus, daß in den letzten sieben Jahren die Budgets von 1885/86 bis 1888/89 ein wachsendes, dagegen diejenigen von 1889/90 bis 1891/92 ein abnehmendes Deficit aufwiesen, das gegenwärtige Deficit betrage 48 Millionen Lire, jedoch sei wahrzunehmen, daß eine Besserung in fast allen hauptsächlichen Einnahmen eingetreten sei. Das Budget von 1892/93 werde einen Ueberschuß von 10 Millionen Lire aufweisen. Die Kassenbestände seien gute, das Budget von 1893/94 ergebe einen Ueberschuß von 14 bis 10 Millionen Lire. Der Schatzsecretär sprach ferner von den bereits bei den allgemeinen Wahlen angekündigten Reformen und erklärte, daß eine Reform im Pensionssystem das hauptsächlichste Mittel darbieten werde, um das Gleichgewicht der Ausgaben mit den Einnahmen herzustellen. Der Minister untersuchte dann einzelne Theile des

---

Ekel und Gestank vor, dergleichen kein Mensch in seinem Leben auf einmal gesehen hat, und du fassest die Widerstrebende beim Kragen und stippst ihr Mund und Nase gewaltsam in diese trübe, stinkende Pfütze, die du mit Tinte und Druckerschwärze schadenfroh angerührt hast, so wird sie dirs nicht danken. Das erste Mal wird sie über dein Attentat nicht gleich zu sich kommen. Vielleicht auch noch eine Weile lang Nase, Ohren und Augen von dem Schlamm verstopft haben. Auch giebt es ja in der Masse einige Dreckfresser von Natur aus. Aber lang hält auch das dümmste Publikum eine solche Mißhandlung nicht aus, und wer seine Zukunft, seine Familie und sein Glück auf den Ertrag solcher Pfützenmengerei und Morastproduction gründen will, dem sag' ich, er wird mit seinen Einbildungen und seinen Hoffnungen im Sumpfe stecken bleiben und versinken, während das Volk ihn in weitem Bogen umgeht, gleichgiltig oder schadenfroh."

„Und die Wahrheit, Väterchen, die heilige Wahrheit, auch wenn sie bitter schmeckt und trübe blickt, hat in deinen Augen die Wahrheit keinen Werth für die Kunst?"

„Geh mir doch mit dem Geleier. Schon Pontius Pilatus sagte zu seinen Juden das unsterbliche Wort: Was ist Wahrheit! Und dabei handelte es sich nicht einmal um bewußte und gewollte Täuschung. In der Kunst aber will der eine Täuschung erzeugen und die anderen wollen sie erdulden und zwar mit Vergnügen. Ich bin kein Aesthetiker und kein Schriftgelehrter, aber so viel weiß ich mit meinem gesunden Menschenverstande: Die Kunst erzeugt nicht Wahrheiten, sondern Schein. Im Reich des Scheines aber kann es keine Wahrheit geben, sondern nur Wahrscheinlichkeit. Nachahmung ist die Kunst, nicht Wirklichkeit. Der Natur nachahmend nahe kommen, mag ihre höchste Aufgabe sein und bleiben. Diesen Zweck zu erreichen kann nur die Wahrscheinlichkeit helfen. Die Wahrheit ist kein Postulat der Kunst."

Ein vergnügtes Kichern, das aus dem durchs Dunkel schimmernden Bett kam, war die ganze Antwort auf seine ernsthafte Rede.

„Warum lachst du?" fragte der Vater.

„O Papa, du sagst so hübsche alte Ansichten . . . Von jener frivolen Kunst gefälliger Täuschung wollen wir Modernen nichts wissen."

„So? Und davon durchdrungen wollt Ihr für die Bühne dichten?"

„Wir wollen's und wir werden damit siegen."

„Prosit die Mahlzeit!" rief Leuburg. „Wir beide werden davon nicht fett werden."

„Vielleicht denn doch!"

„Was willst du damit sagen?

„Zunächst nur soviel, daß du mir versprichst, gegen Rabenegg nichts mehr einwenden zu wollen, wenn er aus der Theaterkasse einen vollen Geldsack herausträgt und selbigen zu meinen Füßen niederlegt als Brautschatz . . . . . und daß du, bis die Entscheidung fallen wird, keinerlei Bosheit, Kränkung oder auch nur Abschreckung gegen ihn ins Werk setzest. Schlag ein, Papa! Bitte, bitte."

Sie konnte das traurige Gesicht nicht sehen, nicht die Blicke voll Mitleid, nicht den bitteren Zug um den Mund, um den es wie Verzweiflung zuckte. Sie that ihm so weh mit dieser in seinen Augen so trostlosen, so sinnlosen Liebe. Sie aber war aus all ihrem Schmerz, aus all ihren Zweifeln wie in eine andere Welt voll Hoffnung und Zuversicht entrückt. Sie sah ihren Lieblingswunsch unerwartet sich sicherer Erfüllung zukehren — und glaubte dabei, doch für die Wahrheit zu schwärmen.

„Es ist spät in der Nacht, mein Kind", sagte der Vater, „ich glaube, es geht schon gegen Morgen. Wenn dir die bedingte Zusage, so, wie du sie gegeben wünschest, Frieden in die Seele und noch ein paar Stunden Schlaf auf die lieben Augen hauchen kann, hast du mein Versprechen. Ich will nichts als dein Glück. Beweist Ihr mir durch unleugbare Thatsachen, daß ich Unrecht habe und dein Auserwählter auch berufen ist, für deine Zukunft zu sorgen . . ."

„Standesgemäß zu sorgen", warf das Mädchen in Erinnerung der Erzählung Rabeneggs ganz leise, muthwillig dazwischen.

Der Alte schien es zu überhören und fuhr ernsthaft fort: „Ich werde mich gegen ein Glück, daß mir einleuchtet, nicht sträuben. Ich werde die Säcke gemünzten Goldes, die man dir zu deinen kleinen Füßen legen will, nicht verachten. Mir thut nur eines dabei leid . . . daß ich dir das gewünschte Versprechen so leichten Herzens geben kann."

„Du meinst, weil es sich nicht erfüllen wird? . . . Je nun, Papa, ich glaube, er wird sich erfüllen, und nehme es mit Freuden entgegen."

„Weil du das hast, was dem Anderen fehlt, lieb Kind."

„Das wäre?"

„Gute Runhild, hätt' einer alle Wahrheiten der Welt in seinem Federkiel stecken und doch die Gauklerin Phantasie nicht im Kopf, er wäre kein Dichter. Möge deine Phantasie dich glücklich machen — und wär's nur für ein paar Stunden im Schlaf . . . Gute Nacht, liebe Seele!"

„Gute Nacht, Papa! . . . Und noch was!"

„Was willst du?"

„Einen kleinen Kuß zum Einschlafen . . . Nicht wahr, du bist mir nicht mehr böse?"

„Mit keinem Gedanken, du mein liebes armes prächtiges Mädel du, schlaf süß!"

Er ging mit schweren Schritten in sein kahl gepfändetes Gemach, wo er noch lang in peinlichen Gedanken hin und wider wandelte, während die gnädige Gauklerin Phantasie selige Träume zauberte in Runhilds erquickenden Schlummer.

(Fortsetzung folgt.)

Die Modelle zum Kaiserin Augusta-Denkmal.

Im Anschluß an die Berliner Correspondenz in der gestrigen Abend-Ausgabe sendet uns unser Berliner Mitarbeiter noch folgende Mittheilungen über die einzelnen Entwürfe:

Professor **Schaper** erscheint mit zwei Entwürfen. Die Kaiserin ist in vorgerückten Jahren, sitzend, mit Diadem und Spitzenschleier dargestellt. Sollte das Denkmal auf dem Opernplatz oder Lützowplatz Aufstellung finden, so erhebt es sich auf einem mächtigen, hohen Sockel, ohne alles architektonische Beiwerk, das es naturgemäß in seiner Umgebung finden würde. Sollte dagegen es einen Platz in der Nähe des Thiergartens oder auf der Rousseau-Insel finden, so soll es unter einem Säulenbau, in Form eines Tempels, mit einer Kaiserkrone geschmückt, auf niedrigem Sockel postirt werden. Schon in dem Modell Schapers treten die lebenswahren Züge der greisen Kaiserin zur vollen Geltung. Die Figur selbst ist für beide Denkmäler die gleiche.

Professor **Hester** erscheint mit 5 Entwürfen und 2 verschiedenen Standbildern. Die Kaiserin ist gleichfalls in älteren Jahren versinnbildlicht, sitzend mit wallendem Schleier. Für den Opernplatz und den Thiergarten wird ein das Denkmal schützender Pavillon empfohlen, den rechts und links halbrunde Wandausbauten umschließen, an welchen Reliefbilder sowie Bänke angebracht sind. Sollte das Denkmal auf dem Lützowplatz oder in der Nähe des Thiergartens zur Aufstellung gelangen, so zeigt uns Prof. Hester einen Pavillon in leichteren, luftigen Formen mit schlanken Doppelsäulen. Für diesen Fall hat Professor Hester das zweite Denkmal modellirt, das die Kaiserin jugendlicher, mehr madonnenhafter darstellt. In der Nähe einer Kirche wird uns ein Tempel empfohlen, der gothische Spitzbogen zeigt, endend in einem durchbrochenen kleinen Kirchthurm. Der Unterbau selbst wird durch bunte Mosaiken geschmückt. Endlich finden wir einen letzten Entwurf, auf welchem die Kaiserin in Form einer Büste dargestellt wird, welche zwei anlehnende Gruppen überragt, die krüppelhafte, alte Krieger und Krankenpflegerinnen zeigen.

Das Modell von **Encke** zeigt uns die Kaiserin gleichfalls alt, mit gefalteten Händen, wodurch, wie uns scheinen will, ein steifer Ton in dem Ganzen entsteht. Der Sockel zeigt rechts und links Reliefbilder, die die Barmherzigkeit und Gottesfurcht verkörpern.

Das Modell von Otto **Riesch** haben wir schon früher beschrieben; erwähnt sei noch, daß auf diesem die Kaiserin im Vergleich zu den übrigen jugendlich dargestellt ist, frei sitzend, ohne der Lehne des Sessels zu bedürfen. Prof. Riesch ist der einzige, der seinem Entwurf einen Preis beigegeben. Er fordert 140 000 Mk.

Moers-Karlsruhe stellt drei Modelle aus, die alle sehr ähnlich sind. Die Kaiserin ist alt gedacht; die verschiedenen Sockel zeigen gleichfalls Reliefbilder, wie die Gottesfurcht, Krankenpflege u. s. w.

Der Entwurf von Emil **Steiner** endlich ist, was seine Zugaben anbelangt, von allen anderen Modellen sehr verschieden. Die Kaiserin erscheint jugendlich, sitzend, im prächtigen Gewande, mit einem Ordensstern geschückt. Steiner hat sein Modell für den Opernplatz bestimmt, mit dem Blick nach dem Palais Kaiser Wilhelms I. Das Denkmal zerfällt in drei Theile, das eigentliche Standbild selbst, ornamentale Bosketeinfassungen und 2 elektrische Beleuchtungsfontainen. Sämmtliche Zuthaten sind in dem heute so beliebten Berliner Barockstil entworfen. Der Sockel stellt in Postamentenreliefs den Dank des Volkes dar, eine allegorische Figur schreibt auf eine Tafel die Namen der Großen der Zeit; ferner finden wir Wappenvereinigungen von Weimar und Berlin, Kurbrandenburg und Preußen.

Bei der Verschiedenheit der Entwürfe ist es wahrscheinlich, daß eine definitive Entscheidung wohl noch längere Zeit hinausgeschoben bleiben wird.

Prag, 9. Februar. Im Deutschen Theater hatte **Wagners Jugendoper „Die Feen"** einen stürmischen Erfolg. Die Aristokratie war zu der Vorstellung zahlreich erschienen. Angelo Neumann erwarb auch für Berlin das Aufführungsrecht der Oper.

Budgets, wie sich dieselben in den nächsten 10 Jahren gestalten würden und kam zum Schluß zu dem Ergebniß, daß die Fehlbeträge nur sehr geringe sein würden. Man müsse noch an andere Maßregeln denken, um die Elasticität des Budgets zu vergrößern. Grimaldi kündigte ein neues Petroleummonopol an, durch welches eine neue Einnahme von 13 Mill. erzielt werden würde, er prüfte weiter die Möglichkeit einer Monopolisirung des Alkohols, welche ebenfalls gegen 12 Mill. einbringen würde. Was die Angelegenheit der Emissionsbanken anbetreffe, so enthalte er sich darüber zu sprechen, da demnächst hierüber eine längere Berathung stattfinden würde.

Petersburg 11. Februar. Herr **v. Giers** hat seine Rückreise nach Rußland bis zum April verschoben.

Choleranachrichten.

Halle, 11. Februar. Die **Cholera ist im Saalkreise erloschen.** Professor Pfuhl reiste heute Nachmittag nach Berlin zurück.

Marseille, 10. Februar. Heute ist hier eine Person unter **choleraverdächtigen Symptomen** erkrankt. (W. T.)

Am 13. Februar: S.-A. 7.28. S.-U. 5.2. **Danzig, 12. Feb.** M.-A. 6.36. M.-U. b. Tage.

Wetteraussichten für Montag, 13. Februar:
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wenig verändert, frische Winde.

Dienstag, 14. Februar:
Veränderlich, nahe Null, frische Winde. Vielfach Nebel.

* **[Staatliche Zahlungen an Handwerker und Lieferanten.]** In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 6. Februar brachte bekanntlich Abg. Rickert einen vielfach schwer empfundenen Uebelstand: die lange Verzögerung der Regulirung der Rechnungen für von Behörden gemachte Lieferungen und Arbeiten, zur Sprache, worauf der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr Thielen eine durchaus entgegenkommende Erklärung abgab. Da die für Zeitungen gelieferten Parlamentsberichte, auch der unsrige, die Sache nur kurz berührt hat, dieselbe gleichwohl weite Kreise interessirt, tragen wir nach dem nunmehr erschienenen amtlichen stenographischen Bericht noch die Hauptrede des Herrn Rickert über diesen Gegenstand wie folgt im Wortlaut nach:

Abg. **Rickert**: Meine Herren, ich möchte mir erlauben, eine Bitte an den Herrn Minister für öffentliche Arbeiten zu richten in einer Frage, die, wie ich glaube, auch das Interesse der anderen Parteien in Anspruch nehmen und, wie ich weiter hoffe, auch die Zustimmung der anderen Parteien finden wird. Es handelt sich, meine Herren, um den Modus der von Staatskassen an die Handwerker und Lieferanten zu machenden Zahlungen für gelieferte Arbeiten und so weiter. Die Herren werden mir zugeben, daß es sowohl im finanziellen als auch im wirthschaftlichen Interesse des Staates liegt, daß diejenigen Zahlungen, welche er einem Handwerker für gelieferte Arbeiten zu machen hat, möglichst schnell und correct geleistet werden. Mir sind nun in den letzten Jahren zahlreiche Klagen der Handwerker über die Verzögerung der Zahlungen aus den Staatskassen zugegangen. In einem Falle, meine Herren, der in meiner Heimath passirt ist, wo **ein Handwerker Jahr und Tag auf eine für seine Verhältnisse sehr bedeutende Summe und erhebliche Auslagen**, die er aus seinem kleinen Vermögen gemacht hatte, **hat warten müssen**, habe ich die Hilfe des Herrn Ministers, mit Erfolg, wie ich dankend anerkennen muß, angerufen. Dieser Handwerker hatte Arbeiten geliefert für ein neu zu errichtendes Staatsgebäude; er hatte, wie gesagt, Auslagen dafür machen müssen. Er ist unvermögend. Was war die Folge? Da er lange Zeit, Monate und Monate trotz wiederholten Monirens bei den betreffenden Behörden auf die Zahlungen warten mußte, ging er an unseren Vorschußverein und mußte dort, um sich über Wasser zu halten, ein Darlehen aufnehmen, ziemlich im Betrage der Forderung, die er an die Staatskasse hatte. Er mußte dort immerhin für ihn unbequeme Zinsen zahlen. Kurz, er kam — ich will die Verhältnisse nicht weiter schildern, privatim habe ich dem Herrn Minister von diesem Falle Mittheilung gemacht — in eine fatale Verlegenheit. Außer diesem Falle sind mir in meiner Heimath ähnliche Klagen von Handwerkern zugegangen. Nun verstehe ich ja sehr wohl, daß man nicht ohne weiteres, wenn die Arbeit geliefert und fertig ist, ohne Prüfung dieselbe anerkennt. Ich wünsche auch, daß eine Prüfung eintritt, ob die Arbeit, welche geliefert ist, den Bedingungen entspricht, welche die Staatsverwaltung und ihre Organe den betreffenden Unternehmern auferlegt haben. Ich sollte aber doch meinen, daß solche Dinge in Wochen sich bewältigen lassen und daß nicht Monate, ja Jahre darüber vergehen, ehe ein Handwerker befriedigt wird. Meine Herren, was ist der Erfolg dieser Verschleppung? Die Handwerker müssen selbstverständlich sich sagen: wenn ich mit der Befriedigung warten muß, oft Monate, ja vielleicht gar auf Jahren mich einrichten muß, so werde ich selbstverständlich die Zinsen dem Staate berechnen müssen, also wird der Lieferant theurer dem Staate arbeiten müssen, und ich glaube, Sie werden alle billig genug denken, um die Richtigkeit dieser Deduction anzuerkennen. Im Geschäftsleben haben viele das Verfahren, daß sie demjenigen 3 Procent Skonto geben, der baar bezahlt. Er bekommt die Waare billiger. Ich glaube auch, daß die Finanzverwaltung — bei dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten nehme ich das auch an — ein dringendes Interesse daran hat, daß wir nicht so viele Reste von Jahr zu Jahr herüberschleppen. Wenn die Sache so gemacht wird, wenn wirklich eine Prüfung nicht sofort möglich ist, wie der Herr Minister in dem von mir erwähnten einzelnen Fall die Güte hatte anzuordnen, daß wenigstens dem betreffenden Handwerker ein Vorschuß aus der Staatskasse geleistet wird, namentlich in Höhe der Auslagen, die der betreffende Handwerker gemacht hat, so, glaube ich, wird der Herr Minister alle Theile befriedigen. Meine Bitte geht nun dahin, daß er eine generelle Verfügung erläßt, in welcher er den Organen der lokalen wie der Provinzialverwaltung wieder die Grundsätze in Erinnerung bringt, nach welchen die Staatsbehörden den Handwerkern gegenüber zu handeln haben. Ich bin überzeugt, daß schon jetzt die Praxis und die Verfügung der Herren Minister dahin geht, daß derartige Verschleppungen nicht vorkommen sollen und daß man jedenfalls Abschlagszahlungen gewährt. Aber, wie gesagt, es kommen eine Reihe von Klagen fortgesetzt zu uns; und ich glaube, die Staatsregierung hat dasselbe Interesse wie wir, die Beseitigung dieser Klagen herbeizuführen. Vielleicht würde der Herr Minister die Güte haben, heute schon seine Bereitwilligkeit vor dem Lande zu erklären, daß er gewillt ist, derartigen Verschleppungen in jedem einzelnen Falle entgegen zu treten, und daß er auch bereit ist, eine derartige generelle Verfügung, wie ich sie wünsche, zu erlassen.

* **[Die Kreuzer-Corvette „Carola"]** wird am 1. März auf der hiesigen kais. Werft mit Flaggenparade in Dienst gestellt werden und demnächst nach Wilhelmhaven in See gehen. Die „Carola" soll in Zukunft als zweites Artillerie-Schulschiff, und zwar zur Ausbildung von Schnellladekanonenschützen dienen. Das Artillerie-Schulschiff „Mars" kann diese Aufgabe nicht mehr übernehmen, da an dasselbe künftig sehr viel höhere Anforderungen in Bezug auf die Zahl der auszubildenden Geschützführer und Revolverkanonenschützen herantreten werden. Die „Carola", welche bekanntlich in 1891 aus Ostafrika zurückkehrte und auf der hiesigen Werft einer Grundreparatur unterzogen ist, hatte sonst eine etatsmäßige Besatzung von 267 Köpfen. Als Schulschiff wird die Corvette eine geringere Besatzung erhalten; es kommen an Bord vom Matrosenpersonal 2 Decksoffiziere, 9 Obermaate, 14 Maate, 38 Obermatrosen und 122 Matrosen; vom Handwerkerpersonal 2 Decksoffiziere, 6 Obermaate und 11 Gefreite und Gemeine; vom Maschinenpersonal 3 Decksoffiziere, 5 Obermaate, 6 Maate, 5 Gefreite und 18 Gemeine; zusammen 151 Mann. — Die „Carola" wird in Wilhelmshaven zugleich die Functionen eines Wachtschiffes übernehmen.

* **[Jubiläum des Papstes.]** Zur Feier des 50jährigen Bischofsjubiläums des Papstes hat hier ein Comité katholischer Mitbürger eine Festversammlung auf den 20. Februar in das Schützenhaus berufen. Das Programm des Festes, welches neben Festrede Gesänge und lebende Bilder enthalten soll, ist noch nicht festgestellt.

* **[Personalien bei der Justiz.]** Der Amtsrichter Fleischer in Pr. Stargard ist als Rechtsanwalt an das Landgericht I. in Berlin übergesiedelt und der Rechtsanwalt Krause in der Liste der Rechtsanwalte bei dem Amtsgericht in Strasburg gelöscht worden.

* **[Volksbibliothek der Altstadt.]** Die Volksbibliothek I. an der großen Mühle, welche mit 1472 Nummern ausgestattet ist, hatte am Schlusse des Verwaltungsjahres 1. Februar 1892/93 460 Leser. Im ganzen haben in dem genannten Jahre 10 400 Personen die Bibliothek besucht, 600 mehr als im Vorjahre. Die höchste Zahl der Leser an einem Bibliothektage betrug 176, die niedrigste 85, durchschnittlich also 130 Leser pro Tag.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden: Ein Trennstück von Legstrieß Nr. 3a, 4 und 5 von dem Kaufmann Richard Wilhelm Schlücker in Legstrieß an die Bauunternehmer Klein'schen Eheleute in Langfuhr für 16 000 Mk.; Langfuhr Blatt 252 von dem Maurer Paul Jantzen an die Frau Gärtner Emilie Peglow, geb. Herzberg, in Langfuhr 43 für 22 200 Mk.; Schidlitz Blatt 141 von der Diesseldorfschen Stipendienstiftung an den Eigenthümer Karl Hermann Wennebeck zu Schladahl für 450 Mk.

* **[Unterirdische Drahtleitung.]** Der Magistrat hat unter dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufes und gegen Zahlung einer Recognitionsgebühr die Genehmigung ertheilt, daß von dem Fabrikgebäude der Danziger Oelmühle eine unterirdische Drahtleitung durch die Schleusengasse nach dem gegenüberliegenden Geschäftsgebäude verlegt werde, um mittels derselben den Comtoirlokalitäten der Danziger Oelmühle elektrische Kraft für Beleuchtungszwecke zuzuführen, jedoch mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß an andere Gebäude oder Consumenten elektrische Kraft für irgend welche Zwecke nicht abgegeben werden darf.

* **[Strafkammer.]** Die wegen Diebstahls vorbestrafte, separirte Marie Sadowski war zur Aushilfe in der Küche bei Herrn Ober-Werftdirector Aschmann in Dienst genommen worden. Es wird ihr nun vorgeworfen, hier eine sehr erhebliche Menge Wäsche und Wirthschaftsgegenstände, außerdem 240 Mk. baares Geld aus einem verschlossenen Spinde, welches sie mit dem richtigen Schlüssel, den sie aus dem Schlüsselkorb entnommen hatte, geöffnet hatte, sich angeeignet zu haben. Die gestohlenen Gegenstände hatte sie einer Frau Koschnick zur Aufbewahrung gegeben und als sie dieselben abholte, stahl sie auch hier noch 2 Ellen Wollenzeug und 7 Ellen Köper, welche die K. zur Verarbeitung von einem Geschäft erhalten hatte. Die Angeklagte ist nur zum Theil geständig, doch wurde gestern durch die Beweisaufnahme ihre Schuld in allen Fällen festgestellt und sie wurde mit 2 Jahren Zuchthaus und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht bestraft. — Der Diener Gustav Wiedhöft unterschlug 732,90 Mk., die er im Auftrage der Firma Hülsen für diese einziehen sollte, und verwandte auch einen kleinen Theil der Summe für sich zum Ankauf verschiedener Gegenstände. Der Angeklagte ist geständig und wurde zu $1\frac{1}{2}$ Jahr Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Paul Wölm aus Langfuhr stand unter Anklage der Fälschung einer Privaturkunde. Derselbe hatte an den Kaufmann Döring hier einen Brief geschrieben, in welchem er um ein Darlehn von 300 Mk. bat, und diesen A. Regenbrecht unterzeichnet; dem Schreiben war mit derselben Unterschrift gleich eine Quittung über diese Summe beigefügt. Auch Wölm leugnete seine Schuld nicht nnd wurde zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Aus der Provinz.

R. **Zoppot**, 11. Februar. Der hiesige **landwirthschaftliche Verein** als solcher verhielt sich in seiner letzten Sitzung gegen den **Ruprecht'schen Vorschlag** „zur Verbesserung unserer Lage" **ablehnend**, weil der darin enthaltene Passus, „daß Politik in den landwirthschaftlichen Vereinen getrieben werden solle", den Statuten widerspräche. Dagegen hat sich eine Anzahl von Landwirthen zusammengethan, welche für Mittwoch, den 15. d. Mts., zur weiteren Prüfung dieser Angelegenheit in Schulz' Hotel eine Versammlung abzuhalten und Delegirte zum 18. d. Mts. nach Berlin zu senden gedenken, um bei den dortigen Verhandlungen gleichfalls vertreten zu sein.

△ **Neustadt**, 11. Febr. Der seit dem 15. Dezbr. v. J. hier im Betriebe befindlichen **Volksküche** sind wieder mehrfache Zuwendungen an Naturalien und baaren Beiträgen seitens der Bürgerschaft ꝛc., darunter 208 Mk. von der Stadtbehörde und 50 Mk. vom St. Vincenz-Verein zu Theil geworden. Der vaterländische Frauen-Verein hierselbst hatte früher schon 100 Mk. dazu beigetragen. Durch die reichlichen Beisteuern konnte die Zahl der Mittagsgäste von 35—40 auf 50—55 täglich gesteigert werden.

np **Neumark**, 10. Febr. Kürzlich hielt das Curatorium der hiesigen **gewerblichen Fortbildungsschule**, zu dem die Herren Landrath v. Bonin, Kreisschulinspector Lange, Bürgermeister Garthoff, Director Dr. Preuß, Stadtrath Schubring, Kaufmann C. Landshut, Färbereibesitzer Schmidt und Brauereibesitzer Schulz gehören, eine Sitzung ab. Es wurde beschlossen, in dem bisherigen Conferenzzimmer der städtischen Volksschulen Zeichentische für die Fortbildungsschule aufzustellen und den Raum durch Anbringung von vier Triumphlampen zu erleuchten. Die hierzu erforderlichen Mittel sind von der Regierung bereits überwiesen worden. — Durch einen bekannten Braumeister aus Löbau schickte vor einigen Tagen ein hiesiger Brauereibesitzer den Brausteuerbetrag von 187 Mk. zur Abführung an das dortige Steueramt. Wie sich jetzt herausstellt, ist der betreffende Braumeister sowohl mit diesem Steuerbetrage, als auch mit Geldern, die er für eine Löbauer Brauerei hier einkassirt hatte, **durchgegangen.** — Seit dem 1. d. M. wird armen **Kindern** aller Confessionen vom vaterländischen Frauenverein täglich **Frühstück** verabreicht.

Bromberg, 11. Febr., Abends. (Privattegr.) Eine von ca. 500 Personen besuchte **Versammlung** von Landwirthen fand hier heute Nachmittag statt. Es wurde beschlossen, dem „Bunde der Landwirthe" in Berlin beizutreten. Für die Versammlung desselben wurden 20 Delegirte gewählt. Auf Antrag und nach längerer Rede des Herrn Bernstän-Dobslaff beschloß die Versammlung eine **Petition an den Kaiser**, derselbe möge den Handelsverträgen mit Rumänien und Rußland die Zustimmung versagen.

Landwirthschaftliches.

* **[Viehseuchengesetz.]** Der Gesetzentwurf wegen **Abänderung** des Gesetzes über die **Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen** ist vorgestern dem Bundesrath unterbreitet worden. Nach demselben sollen die §§ 4 und 17 des erwähnten Gesetzes durch folgende Bestimmungen ersetzt werden:

§ 4. Dem Reichskanzler liegt ob, die Ausführung dieses Gesetzes und der auf Grund desselben erlassenen Anordnungen zu überwachen. Tritt die Seuche in einem für den inländischen Viehbestand bedrohlichen Umfang im Ausland oder in einer solchen Gegend des Reichsgebiets oder in solcher Ausdehnung auf, daß von den zu ergreifenden Maßregeln nothwendig die Gebiete mehrerer Bundesstaaten betroffen werden müssen, so hat der Reichskanzler oder ein von ihm bestellter Reichscommissar für Herstellung und Erhaltung der Einheit in den seitens der Landesbehörden zu treffenden oder getroffenen Maßregeln zu sorgen und zu diesem Behuf das erforderliche anzuordnen, nöthigenfalls auch die Behörden der betheiligten Bundesstaaten unmittelbar mit Anweisungen zu versehen.

§ 17. Alle Vieh- und Pferdemärkte sollen durch beamtete Thierärzte beaufsichtigt werden. Dieselbe Maßregel kann auch auf die von Unternehmern behufs öffentlichen Verkaufs in öffentlichen oder privaten Räumlichkeiten zusammengebrachten Viehbestände, auf die zu Zuchtzwecken öffentlich aufgestellten männlichen Zuchtthiere, auf öffentliche Thierschauen, und auf die durch obrigkeitliche Anordnung veranlaßten Zusammenziehungen von Pferde- und Viehbeständen, sowie auf Gastställe, Schlachthäuser und Ställe von Viehhändlern ausgedehnt werden. Der Thierarzt ist verpflichtet, alle von ihm auf dem Markt oder unter den vorbezeichneten Pferde- und Viehbeständen beobachteten Fälle übertragbarer Seuchen oder seuchenverdächtiger Erscheinungen sogleich zur Kenntniß der Polizeibehörde zu bringen und nach sofortiger Untersuchung des Falles die Anordnung der erforderlichen polizeilichen Schutzmaßregeln zu beantragen. Liegt Gefahr im Verzuge, so ist der Thierarzt befugt, schon vor polizeilichem Einschreiten die Absonderung und Bewachung der erkrankten und der verdächtigen Thiere anzuordnen.

Die §§ 19, 22 und 27 desselben Gesetzes werden durch folgende Bestimmungen ersetzt:

§ 19. Die Absonderung, Bewachung oder polizeiliche Beobachtung der an der Seuche erkrankten, der verdächtigen und der der Seuchengefahr ausgesetzten Thiere. Der Besitzer eines der Absonderung oder polizeilichen Beobachtung unterworfenen Thieres ist verpflichtet, auf Erfordern solche Einrichtungen zu treffen, daß das Thier für die Dauer der Absonderung oder Beobachtung die für dasselbe bestimmte Räumlichkeit (Stall, Standort, Hof- oder Weideraum u. s. w.) nicht verlassen kann und außer aller Berührung und Gemeinschaft mit anderen Thieren bleibt.

§ 22. Die Sperre des Stalles oder sonstigen Standortes seuchenkranker oder verdächtiger Thiere, des Gehöftes, des Ortes, der Weide oder der Feldmark gegen den Verkehr mit Thieren und mit solchen Gegenständen, welche Träger des Ansteckungsstoffes sein können. Die Sperre des Gehöftes, des Ortes, der Weide oder der Feldmark darf erst dann verfügt werden, wenn der Ausbruch der Seuche durch das Gutachten des beamteten Thierarztes festgestellt ist. Die Sperre eines Ortes oder einer Feldmark ist nur dann zulässig, wenn die Seuche ihrer Beschaffenheit nach eine größere und allgemeinere Gefahr einschließt. Die Sperre kann auf einzelne Straßen oder Theile des Ortes oder der Feldmark beschränkt werden. Die polizeilich angeordnete Sperre eines Stalles oder sonstigen Standortes, eines Gehöftes oder einer Weide verpflichtet den Besitzer, diejenigen Einrichtungen zu treffen, welche zur wirksamen Durchführung der Sperre vorgeschrieben werden.

§ 27. Die Unschädlichmachung (Desinfection) der von den kranken oder verdächtigen Thieren benutzten Ställe und Standorte, sowie des von ihnen herrührenden Düngers und die Unschädlichmachung oder unschädliche Beseitigung der mit denselben in Berührung gekommenen Geräthschaften und sonstigen Gegenstände, insbesondere auch der Kleidungsstücke solcher Personen, welche mit den kranken Thieren in Berührung gekommen sind. Erforderlichenfalls kann auch die Desinficirung der Personen, welche mit seuchenkranken oder verdächtigen Thieren in Berührung gekommen sind, angeordnet werden. In Zeiten der Seuchengefahr und für die Dauer derselben kann die Reinigung der von zusammengebrachten, der Seuchengefahr ausgesetzten Thieren benutzten Wege und Standorte (Rampen, Buchten, Gastställe, Marktplätze etc.) polizeilich angeordnet werden. Die Durchführung dieser Maßregeln muß nach Anordnung des beamteten Thierarztes und unter polizeilicher Ueberwachung erfolgen.

Ueber die **Maul- und Klauenseuche** soll folgende besondere Bestimmung erlassen werden:

Ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in einem Stalle oder auf einer Weide festgestellt, so kann die Impfung aller der Seuchengefahr ausgesetzten Thiere welche sich in demselben Stalle oder Gehöft, oder auf derselben Weide befinden, polizeilich angeordnet werden. Die Ausführung der Impfung bedarf nicht der Aufsicht eines beamteten Thierarztes, muß jedoch polizeilich überwacht werden. Milch von Thieren eines Seuchengehöftes oder einer der Sperre unterworfenen Ortschaft oder Feldmark darf nur in gekochtem Zustande weggegeben werden. Desgleichen darf Milch aus Sammelmolkereien nur nach erfolgter Aufkochung weggegeben werden, wenn auch nur einer der betheiligten Viehbestände unter Sperre gestellt ist.

In der **Begründung** zu der letzteren Bestimmung heißt es: Der durch das Herrschen der Seuche seit mehr als fünf Jahren verursachte unmittelbare und mittelbare Schaden läßt sich in seinem Umfange nicht mit einiger Sicherheit bestimmen. Er setzt sich zusammen aus den Verlusten in Folge Eingehens erkrankter Thiere, aus der Werthverminderung durchgeseuchter Thiere, aus dem Ausfall der Nutzung von Nutz- und Zugvieh während der Krankheit, aus der Schädigung der zur Mast aufgestellten Thiere, nud endlich aus den Nachtheilen, welche Landwirthen, Händlern und Gewerbetreibenden aus den polizeilich angeordneten Sperren von Gehöften, Orten und Märkten, sowie aus den verhängten Verkehrsbeschränkungen erwachsen. Jedenfalls ist der wirthschaftliche Schaden, welchen das fünfjährige Herrschen der Seuche in Deutschland angerichtet hat, ein sehr großer. Das Verlangen der dabei betheiligten Berufskreise nach wirksamerer, veterinärpolizeilicher Bekämpfung der Seuche ist daher ein allgemeines geworden und hat in zahlreichen Petitionen und Beschlüssen von landwirthschaftlichen Vereinen, des deutschen Landwirthschaftsrathes und des preußischen Landes-Oekonomie-Collegiums Ausdruck gefunden.

Vermischtes.

Berlin, 10. Febr. In dem bekannten, bereits früher erwähnten **Prozeß** gegen Dr. Crüwell in Berlin (früher in Danzig) wegen Beleidigung von Sanitätsbeamten des 17. Armeecorps durch eine Kundgebung in der Impffrage erkannte gestern die Strafkammer des Berliner Landgerichts gegen Dr. Crüwell auf 100 Mk. Geldstrafe.

Bodenbach, 10. Februar. Den **Elbniederungen** droht eine große **Ueberschwemmungsgefahr.** Heute traf eine Abtheilung Pioniere hier ein, um die von Herrnskretschen bis Niedergrund aufgestauten kolossalen Eismassen zu sprengen. Sicherheitsvorkehrungen werden schleunigst eingerichtet.

Todtmoos, 8. Februar. Nachdem letzte Woche das Wehrathal durch **große Lawinen** verschüttet und ganz unpassirbar war, ereignete sich gestern ein **großes Unglück.** Waldhüter Schmidt und Sohn stürzten, wie man der „Frankf. Ztg." meldet, bei dem in schwindelnder Höhe auf einer steilen Felswand angebrachten Jägerhäuschen ab und wurden arg verstümmelt todt in den Klüften aufgefunden. Eine dritte Person rettete sich, indem sie sich an Strauchwerk festhielt.

Schiffsnachrichten.

Rotterdam, 10. Februar. Der Postdampfer **„Prins Hendrik"** collidirte bei Calais mit dem **Boulogner** Fischerschiff „Jeanette Marie". Letzteres sank. Vier von der Mannschaft **ertranken.**

Antwerpen, 9. Februar. Der belgische Dampfer **„Lippe"**, mit voller Ladung von Bordeaux unterwegs, ist bei Doel gescheitert.

C. **Corunna**, 10. Februar. Ueber den schon telegraphisch gemeldeten Schiffbruch, den der von Glasgow nach Gibraltar bestimmte Dampfer **„Trinacria"** gestern früh bei Penas Bermellas, zwischen Capes Trece und Las Salas, erlitt, wird folgendes Nähere berichtet: Das Schiff kam bei dichtem Nebel aus seinem Curse. Die starke Strömung landeinwärts trieb das Schiff auf die felsenumgürtete Küste, an der es zerschellte. **43 Menschen ertranken sofort**, der Ober-Ingenieur des Schiffes nebst 6 Matrosen retteten sich jedoch durch Schwimmen ans Ufer, obwohl sie nur mit ungeheurer Mühe durch die Brandung kommen konnten. Sie wurden oft zurückgeworfen und an die Felsen geschleudert, vom Körper wurden ihnen die Kleider in Fetzen heruntergerissen, und als sie glücklich das Ufer erreicht, fühlten sie ihre Glieder zerschlagen. 2 von ihnen sind ernstlich verletzt. Ueber das Unglück selbst berichten die Geretteten, daß das Schiff auf den Felsenklippen fest saß, noch fast bevor das Publikum die Gefahr wahrnehmen konnte, in der es sich befand. Aufregung und Verwirrung folgte, und ehe man noch an Rettung denken konnte, zerbarst krachend das Schiff; Sturzwellen rollten über das Verdeck, alles mit sich fortspülend, wie auch von den Seiten her in die Höhlen des Schiffes eindringend. Die Körper vieler Verunglückter sind ans Land gespült worden.

Standesamt vom 11. Februar.

Geburten: Zimmergeselle Heinrich Reimer, S. — Schlossergeselle Emil Müller, S. — Arbeiter Franz Langefeld, S. — Subdirector Otto Heinrich Hein, T. — Zimmergeselle Gustav Schitowski, S. — Arbeiter Johann Widowski, T. — Arbeiter Johann Konkel, S. — Zimmergeselle Karl Dobronski, T. — Wissenschaftlicher Lehrer Dr. phil. Adolf Mahlert, S. — Tischlergeselle Johann Bielecki, S. — Fleischermeister Ernst Wittenberg, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Corpsstabsapotheker Ernst Oskar Julius Becker und Valeria Alberta Bestmann.

Heirathen: Maschinenbauer Franz Hermann Briese und Agnes Barbara Julianna Molkentin. — Former Daniel Andreas Mizalski und Meta Anastasia Przybylski. — Arbeiter Theodor Otto Reinhold Rzeppa und Augustine Helene Macholl. — Böttchergeselle Otto Ferdinand v. Temski uod Klara Laura Luise Lehmann.

Todesfälle: S. d. Arb. Christian Reschke, 6 M. — Kaufmann John Richard Hybbeneth, 39 J. — S. d. Arb. Rudolf Liedtke, 6 Tage. — S. d. Kupferschmiedegesellen Otto Zimmermann, 5 M. — Fleischermeister Johann Gottfried Dautz, 73 J. — Frau Josefine Antonie Neubauer, geb. Plotka, 36 J. — T. d. Klempnerges. Robert Karl Wilhelm Böhm, 4 J. — T. d. Arb. Karl Kluwe, 4 J. — Unehel.: 1 S. todtgeb.

Börsendepeschen der Danziger Zeituug.

Berlin, 11. Februar.
Wochenübersicht der Reichsbank vom 7. Februar.

Activa.	Status vom 7. Februar.	Status vom 31. Januar.
	ℳ	ℳ
1. Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutsch. Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen) das ℔ fein zu 1392 ℳ berechnet	899 751 000	901 490 000
2. Bestand an Reichskassenscheinen	21 914 000	21 164 000
3. Bestand an Noten anderer Banken	8 740 000	11 175 000
4. Bestand an Wechseln . .	483 775 000	500 457 000
5. Bestand an Lombardford.	82 035 000	86 139 000
6. Bestand an Effecten . .	10 561 000	10 673 000
7. Bestand an sonst. Activen	33 048 000	37 071 000
Passiva.		
8. Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9. Der Reservefonds	30 000 000	30 000 000
10. Der Betrag der umlauf. Noten	952 878 000	987 726 000
11. Die sonst. täglich fälligen Verbindlichkeiten	428 670 000	419 609 000
12. Die sonstigen Passiven . .	353 000	541 000

Frankfurt, 11. Februar. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien $273\frac{5}{8}$, Franzosen $82\frac{1}{2}$, Lombarden 97,00, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: fest.

Paris, 11. Februar. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente 98,70, 3% Rente $98{,}17\frac{1}{2}$, ungar. 4% Goldrente 96,18, Franzosen 638,75, Lombarden 221,85, Türken 22,25, Aegypter 100. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 88° 38,50, weißer Zucker per Febr. 40,50, per März $40{,}62\frac{1}{2}$, per März-Juni 41,00, per Mai-Aug. 41,50. Tendenz: matt.

London, 11. Februar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 $98\frac{7}{8}$, Türken 22, ungar. 4% Goldr. $95\frac{1}{2}$, Aegypter $99\frac{1}{4}$, Platzdiscont $1\frac{3}{8}$. Tendenz: ruhig, stetig. — Havannazucker Nr. 12 $16\frac{1}{2}$, Rübenrohzucker $14\frac{1}{4}$. — Tendenz: träge.

Petersburg, 11. Februar. Wechsel auf London 3 M. 95,85, 2. Orientanl. $102\frac{7}{8}$, 3. Orientanl. $105\frac{1}{8}$.

Newyork, 10. Februar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) $4{,}86\frac{1}{4}$, Cable-Transfers $4{,}88\frac{1}{4}$, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5{,}17\frac{1}{2}$, Wechsel auf Berlin 60 Tage) $95\frac{1}{4}$, 4% fund. Anleihe —, Canadian-Pacific-Act. $85\frac{7}{8}$, Centr.-Pacific-Actien $27\frac{1}{2}$, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien $79\frac{1}{8}$, Illinois-Central-Actien $99\frac{1}{4}$*), Lake-Shore-Michigan-South-Actien $128\frac{1}{2}$, Louisville u. Nashville Act. 74, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien $24\frac{1}{4}$, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. $109\frac{7}{8}$, Northern-Pacific-Preferred-Act. $48\frac{1}{2}$, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien $36\frac{3}{8}$, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien $34\frac{1}{8}$, Union-Pacific-Actien $39\frac{1}{2}$, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien $54\frac{1}{4}$, Silber Bullion $83\frac{3}{4}$.

*) excl.

Danziger Börse.

Fracht-Abschlüsse vom 4. bis 11. Februar 1893.

Für Segelschiffe von Danzig: nichts. Für Dampfer: nach Rotterdam $7\frac{1}{2}$ ℳ per 1000 Kilogr., Kopenhagen 15 ℳ per 2500 Kilogr. Theilladung Getreide, nach Greenock via Leith 9 s. per Ton Rohzucker, Hull 8 s. 6 d. per Ton Granulated Theilladung, Dünkirchen 20 Frcs. per 2000 Kilogr. Melasse.

Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 11. Febr. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 13,85/14,00 ℳ Gd. Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 11. Febr. Mittags. Stimmung: schwach. Februar $14{,}22\frac{1}{2}$ ℳ, März 14,25 ℳ, April $14{,}37\frac{1}{2}$ ℳ, Juni-Juli $14{,}47\frac{1}{2}$ ℳ.

Abends. Stimmung: ruhig. Febr. $14{,}22\frac{1}{2}$ ℳ, März $14{,}22\frac{1}{2}$ ℳ, April $14{,}37\frac{1}{2}$ ℳ, Juni-Juli 14,50 ℳ.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 11. Februar. Wind: W.
Nichts in Sicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kasemann, sämmtlich in Danzig.

Statt besonderer Meldung

Am 10. Februar 1893 verschied nach kurzem schweren Leiden im beinahe vollendeten 56. Lebensjahre die verwittwete Schneidermeisterfrau

Wilhelmine Hildebrandt,
geb. **Hildebrandt.**

Dieses allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht.
Um stilles Beileid bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Heute Morgen 5½ Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unser guter, innig geliebter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der Rentier

Gustaf Hüllmann

im 74. Lebensjahre, tief betrauert von
Den Hinterbliebenen.
Elbing, 11. Febr. 1893.

Marienburger Privat-Bank
D. Martens.

Die Herren Actionäre werden hiermit zur
26. ordentlichen
Generalversammlung
auf
Montag, den 27. Februar cr., in das Lokal des Herrn **Küster** — **„Hotel König von Preußen"** — Marienburg ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:
Die im § 22 des Statuts bezeichneten Gegenstände.
Marienburg, 10. Febr. 1893.
Der persönlich haftende Gesellschafter.
Rud. Woelke.

B. Schmiedchen,
Danzig, Breitgasse 17
empfiehlt sich zu praktischer Einrichtung und sauberer gewissenhafter Weiterführung kaufmännischer Bücher, zur Aufnahme von Inventuren und Anfertigung von Bilanzen. (4601

Aeltestes und renommirtestes Institut für
Buchführungs-Unterricht
und **Geschäftsbücher-Bearbeitungen**
von
Gustav Illmann,
Bücher-Revisor,
Langenmarkt Nr. 25.

Gründlich. Unterricht i. d. einf. u. dopp. italienischen **Buchführung** ertheilt **Ad. v. Riesen,** Holzgasse 3, 1 Treppe.

Schönlanker Zeitung.
Vorzügliches Insertions-Organ im Reg.-Bezirk Bromberg.

Künstliche Zähne etc.
Paul Zander,
Breitgasse 105¹.

Vorzügliches
Bock-Bier
aus der Brauerei „Engl. Brunnen, Elbing" sowie ihre sämmtlichen anderen bekanntlich guten Biere offerirt
in Gebinden und Flaschen
Filiale der 1. Grätzer Dampf-Bierbrauerei
C. Bähnisch,
Große Wollwebergasse Nr. 8.

Champagner

Monopole. .	1 Fl. M 21.
Kaiser-Sect .	„ „ „ 24.
Carte blanche	„ „ „ 27.
Fleur de Sillery	„ „ „ 30.

empfiehlt in Kisten a 12 Flaschen und auch einzelne Flaschen
N. Pawlikowski,
Inhaber: **L. D. Maeckelburg,**
Weingroßhdlg., Danzig.

Direct bezogene
Ungarweine
sind zu haben bei:
Carl Jeske,
Danzig, Johannisgasse Nr. 41.



Durch königl. ital. Staats-Controlle garantirt reine Tischweine der Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft Daube, Donner, Kinen & Co.
90 Pf. per Flasche ohne Glas
85 Pf. bei 12 Flasch. ohne Glas.
sowie sämmtl. Marken der Gesellschaft. Zu beziehen von
A. Ulrich,
Brodbänkengasse 18.

Wenn Sie e. ganz vorzügl. Tasse Kaffee trinken woll., prob. Sie Carlsb. Mischung von Gawandka Breitgasse 10, Ecke Kohlengasse, das halbe ℔ geröstet für 80 ₰.

Stolp i. Pomm.,
Hospitalstraße 6.
Heinemann'sche Lehr- und Erziehungsanstalt,
gegr. 1836.
Gedieg. wissensch. Unterricht, bes. günst. Gelegenheit für franz. u. engl. Conv. d. Ausländerinnen. Anger. Familienleben. Beste Referenzen. (3119
Marie Kraner, Vorsteherin.

---

100 schöne Kuh- Harz- u. Bierkäse v. j. zu 3 M per Nachn. vers. **D. Legien, Königsberg i. Pr.**

---

26. Kölner Dombau Geld-Lotterie
(Ziehung am 23. Febr. cr. u. folgende Tage).
Hauptgewinn 75 000 Mk. baar ohne Abzug.
Originalloose a Mk. 3,00, Antheile ½ Mk. 1,75. ¼ Mk. 1, 10/2 Mk. 17, 10/4 Mk. 9.
Betheiligung an 100 Nummern (je einer der folg. 3 Serien):

Serie I.	Serie II.	Serie III.
No. 30551— 75	No. 30576—600	No. 30601— 25
„ 209576—600	„ 209551— 75	„ 209676—700
„ 218101— 25	„ 218001— 25	„ 218026— 50
„ 231051— 75	„ 231026— 50	„ 231001— 25

1/100 Mk. 5, 1/50 Mk. 9,50, 1/25 Mk. 18,50.
An allen 3 Ser. 1/100 Mk. 14,50, 1/50 Mk. 28,50, 1/25 Mk. 55,50.
Porto und Liste 30 Pfg.

Letzte diesjährige Weseler Geld-Lotterie
Hauptgewinn **90 000 Mk.** baar ohne Abzug.
Originallose a 3 Mk., Antheile ½ Mk. 1,75, ¼ Mk. 1, 10/2 Mk. 16,50, 10/4 Mk. 9. (Porto u. Liste 30 Pfg.)
Emanuel Meyer jun., Bankgeschäft,
Berlin C., **Stralauerstr. 54.** Bestehen d. Geschäfts seit 1871.

Reichstagswahl.

Der in der Wählerversammlung am 3. Februar cr. zu Pr. Stargard fast einstimmig aufgestellte Candidat für die Reichstagswahl des Wahlkreises Berent-Dirschau-Pr. Stargard ist

Herr Landschafts-Director Albrecht-Guzemin.

Das unterzeichnete Wahlcomité legt es allen **Deutschen Wählern** unseres Wahlkreises als eine **Ehrenpflicht** dringend ans Herz, am

16. Februar ds. Js.

einmüthig für unseren Candidaten ihre Stimmen abzugeben und im **nationalen Interesse** jede Zersplitterung zu vermeiden.

Pr. Stargard, den 4. Februar 1893.

Das Wahl-Comité.

Beyer-Krangen. **Caspary**-Berent. **Dembski**-Dirschau. Engler-Pogutken. **Gambke**-Pr. Stargard. **Goldfarb**-Pr. Stargard. **Grams**-Rathsdorf. **Lifka**-Pelplin. **Muscate**-Dirschau. **Nadolny**-Kulitz. **Partikel**-Berent. **Paschke**-Orle. **Rabe**-Dirschau. **Schröder**-Kl. Klintsch. **Goost**-Schöneck. **Wapenhensch**-Pr. Stargard. **Wiechert**-Pr. Stargard. **Otto Winkelhausen**-Pr. Stargard. **Würtz**-Kokoschken.

Der Candidat für die am 16. Februar stattfindende Reichstagswahl der Kreise Berent-Dirschau-Pr. Stargard ist

Herr Geh. Regierungsrath
Engler-Berent.
Der Westpreussische Wahlverein.

Einem geehrten Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine **Apotheke** an Herrn Apotheker **E. Lewinson** verkauft habe. Indem ich für das mir erwiesene Vertrauen danke, bitte ich dasselbe auch meinem Nachfolger zuwenden zu wollen.

Danzig, den 10. Februar 1893.
C. Hildebrand,
Apotheker.

Nachdem ich die hiesige
Neugarten-Apotheke
von Herrn Apotheker **Hildebrand** käuflich übernommen habe, empfehle ich mich hiermit einem geehrten Publikum unter Zusicherung gewissenhafter und prompter Geschäftsleitung.

Danzig, den 10. Februar 1893. (4600
C. Lewinson,
Apotheker.

Holländisches Cacao Haus Amsterdam.
CACAO VICTORIA
Bester und Billigster in 1/1, ½, ¼, ⅛ Dosen

1/1 ℔ ½ ℔ ¼ ℔ für **Wieder-** 2,75 M, 1,50 M, 80 ₰, **verkäufer 10 % Rabatt.**
Stets zu haben bei
Gustav Gawandka,
Danzig.
Hauptgeschäft Breitgasse 10,
Filiale Große Berggasse 20.

Bernhard Liedtke,
Langgasse 21, früher Gerlach'sches Haus,
empfiehlt in besonders grosser Auswahl und zu billigsten Preisen:
Kunstgewerbliche Gegenständen Bronce, Eisen, Zink, Porzellan, Glas etc.
Versilberte Waaren aller Art, Thee- und Caffee-Service in Kupfer und Nickel.
Es eignen sich diese Gegenstände ganz besonders zu
☛ **Geschenken.** ☚
(4106

Ich versende als Specialität meine Schlesische Gebirgs-Halbleinen 74 Ctm. breit, für 12 Mk. 50 Pf., 80 Ctm. breit, für 13 Mk. 50 Pf.
● **Schlesische Gebirgs-Reineleinen** ●
76 Ctm. breit, 15 M. 50 Pf., 82 Ctm. breit, 16 Mk. 50 Pf., in Schocken von 33½ Metern, bis zu den feinsten Qualitäten. Musterbuch von sämmtlichen Leinenfabrikaten franco. Viele Anerkennungsschreiben.
Ober-Glogau i. Schl. **J. Gruber.**

Von einer größeren
☛ **Cigarrenfabrik** ☚
Schlesiens, welche in den Preislagen von 24—45 M sehr leistungsfähig ist, wird für Danzig und eventl. für die größeren Plätze der Provinz Preußen ein
Vertreter gesucht.
Offerten sub L. 348 an **Rud. Mosse, Breslau,** erb.

Für Gartenbesitzer.
Sämmtliche Gartenarbeit, Anlegung, Instandsetzung, Pflege wird billigst ausgeführt. Bestellung per Postkarte.
R. Schalke,
Landschaftsgärtner, Gr. Allee 7b.

Gelegenheitsgedichte werden gefertigt Leihbibliothek **E. Duske,** Jopengasse 10.

Geschäfts-Verkauf.
Ein seit langen Jahren bestehendes Geschäft der
Herren-Artikel- u. Reise-Utensilien-Branche
soll unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Dasselbe ist in der günstigsten Lage einer Großstadt, ist eleg. eingerichtet u. hat nur feinste Kundsch. Off. u. S. 358 bef. **„Invalidendank", Berlin W.**



Stets neueste Systeme.

Waschmaschinen und Wäschewringer

Ueberraschend in ihren Leistungen, Unentbehrlich in jedem Haushalte,
empfehle ich in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Vorzüge meiner **Waschmaschinen:**

1. Bequeme Handhabung, jedes junge Mädchen genügt zur Bedienung.
2. Leisten dreimal so viel als irgend eine Waschfrau und sparen dementsprechend an Seife, Feuerung und Zeit bei jeder Wäsche 2—3 M.
3. Schonen die Wäsche mehr als gewöhnliche Wäsche, selbst Gardinen werden nicht beschädigt.
4. Keine Belästigung durch Wasserdampf, können daher selbst im Zimmer benutzt werden. (4607

Probe-Maschinen verleihe ich für 75 Pfg. pro Tag einschließlich Transport.

Preise für Wäschewringer mit besten Para-Gummiwalzen 15 Mk., 16,50 Mk., 18 Mk., 20 Mk.

Reparaturen an Maschinen jeder Art lasse ich schnell und billig ausführen.

Paul Rudolphy, Danzig, Langenmarkt Nr. 2.

Gehrt & Claassen,
Sächsische Strumpfwaaren-Manufactur,
Langgasse Nr. 13.
Erste Etage **Großer Ausverkauf** Erste Etage.
Vornehmlich empfehlen:
Einen Posten Tricottaillen von 1,25 Mk. an,
Kinderkleidchen von 1,25 Mk. an, Knabenanzüge von 3,50 Mk. an, eine Partie wollener und seidener Damentücher u. Echarpes
offerire zu erheblich herabgesetzten Preisen.
Restbestände in Strümpfen, Socken, Strumpflängen, Sommer- und Winterhandschuhe
☛ **bedeutend unter Selbstkostenpreisen.** ☚
Strickwolle von 1,75 Mk. per Pfd. an.

Mein Inventur-Ausverkauf
bietet Gelegenheit
zu außerordentlich billigen Einkäufen
in
wollenen und seidenen Kleiderstoffen, Gardinen, Portièren und Portièrenstoffen, Möbel-Peluchen und Möbelstoffen jeden Genres, Teppichen, Bettvorlegern, Reise-, Stepp- und Tischdecken, Handtüchern, Taschentüchern, Einschüttungen, Bett- und Gummidecken, Bettfedern und Daunen, weißen u. bunten Bettbezügen, geklärter und ungeklärter Leinewand, Hemdentuchen, Tisch-, Kaffee- und Theegedecken, Hemdenflanellen u. Frisaden, Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Tricotagen, Strickwesten, Morgenröcken, Kinderkleidern, Damen-Blousen in Wolle und Seide, Tricot-Taillen und Corsets.

A. Fürstenberg Wwe,
Langgasse 77. **Mode-Bazar.** **Langgasse 77.**

Zum Cotillon
empfehle sämmtliche Artikel in überraschend großer Auswahl zu sehr billigen Preisen und gebe dieselben auch zu Preisen auswärtiger Fabrikanten laut **deren Verzeichniß** ab.
L. Lankoff,
Haupt-Geschäft Danzigs für Cotillon- und Carnevals-Artikel,
3. Damm 8, Ecke der Johannisgasse.
Decorations-Gegenstände: als Lyras, Wappen, eisernes Kreuz 2c. leihweise gratis. (4590
Touren leihweise von 50 Pfg. an!
Stets das Neueste!

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Aufgabe meines Papier- und Galanteriewaaren-Geschäftes
Wilhelm Herrmann,
Langgasse 49.
Diverse Papiere und Umschläge je 100 Stück von 40 Pfennig an. Portemonnaies, Cigarren-, Brief- und Visitkarten-Taschen. Photographie-, Poesie- und Oblaten-Album. Nippessachen, Nähkasten. Cotillon - Orden und -Touren zu ganz billigen Preisen.

Das Concurs-Waaren-Lager
9, Gr. Wollwebergasse 9,
soll schleunigst geräumt werden und wird nunmehr
bedeutend unter Taxpreisen ausverkauft.
Es kommen zum Verkauf:
Seidenstoffe, schwarze und farbige **Kleiderstoffe.**
Mousseline de laines, Taschentücher, Tischzeuge.
Leinenwaaren, Bezüge, Einschüttungen, Bettdecken.
Negligéestoffe, Tricotagen, Corsets, Tricottaillen.
Schürzen, Jupons, Tischdecken, Teppiche.
Läuferstoffe, Gardinen, Steppdecken.
Gämmtl. Wäscheartikel für Herren, Damen u. Kinder 2c.
Gebrüder Lange.
4606)

Wein-Goldwasser
— allerfeinste Qualität —
½ Literflasche Mark 4,00,
offerirt
Julius v. Götzen,
Hundegasse 105.
(2293

Billig! Billig!
Die Anfertigung von Schindeldächern mit gutem Material unter Garantie für gute Arbeit übernimmt (4555
Schindelmeister **E. Segall,**
Plaschken Ostpr.

Heiraths-Vorschläge große Auswahl sendet discret. Fordern Sie Prosp. gratis. Institut **Union** restante Berlin 23.

Stellenvermittelung.

Tüchtige christliche
Verkäuferin
für ein grosses Modewaarengeschäft der Provinz Brandenburg per bald oder 1. April gesucht.
Dieselbe muss die Schneiderei verstehen und gute Zeugnisse haben. Offerten mit Zeugnissabschrift unter **J. Q. 6803** an **Rudolf Mosse,** Berlin SW.

Verkäufer, Verkäuferin.
Handbuch für Angestellte in Waaren- und Fabrikgeschäften aller Branchen.
Inhalt: a) Der Verkäufer im Allgemeinen, b) Der Verkäufer der Provinzialstadt, c) Der Verkäufer d. Großstadt, d) Die Verkäuferin, e) Der Reisende als Verkäufer, f) Der Agent als Verkäufer, g) Kaufmännische Fremdwörter. Broschirt M 2,50 (10 Exemplare M 20). **E. Fischer,** Berlin, Frobenstr. 14. (1760

Theilnehmergesuch.
Für ein gut eingeführtes, best renommirtes Baumaterialiengeschäft wird ein Theilnehmer mit Einlage von ca. 40 000 Mark gesucht. Gefällige Offerten sub **R. U. 79** an **Rudolf Mosse, Königsberg i. Pr.** erbeten.

Stellung erhält Jeder überallhin umf. Ford. p. Postk. Stellen-Auswahl. Courier, Berlin-Westend

---

Für die Materialwaaren-Abtheilung meines Mat.- u. Eisenwaaren-Geschäfts suche für 1. April einen ältesten jungen Mann. Der Platz bietet Lebensstellung und fordert solide fleißige Persönlichkeit. (4348
C. F. Gysae, Stolp in Pomm.

Einem j. Kaufm. d. d. Werkzeugbranche kennt u. d. Provinzen bereist, wird Gelegenheit geboten, eine leistungsfäh. Firma gegen Provision zu vertreten.
Gefl. Off. unter Nr. 4598 in der Expedition d. Zeitung erb.

Per April
ges. e. Wohnung v. 3—4 geräum. Zimm. (2. od. 3. Etg.) u. Zubeh. Offerten m. Preisangabe unter 4599 in d. Exped. d. Ztg. erb.

Knaben und Mädchen finden
gute Pension
bei liebevoller Pflege und Beaufsichtigung der Schularbeiten.
Anna Dahl,
bis 1. April Langfuhr 45.

Zoppot,
Marktpl., Umzugs halber herrschaftliche Winterwohnung, 5 Zimmer, Cabinet, Veranda, Balcon etc. vom 25. März billig zu vermiethen. Näheres Seestr. 51a II bei v. Roggenbucke.

Eine herrschaftl. Wohnung
von 5 Zimmern, Küche, Boden u Keller ist Hl. Geistgasse zu verm
Näheres Gr. Krämergasse 4.

Herren-Logis, Saal u. großes Nebenzimmer, fein möblirt, zu vermiethen Matzkausche Gasse 10 ¹ bei **Braun.** (4580

Schäferei 4 a part. sind 2 leere Stuben, auch passend zum Comtoir, zu vermiethen. (4602

Ein Laden nebst Wohnung ist Langenm. f. 1500 M sofort oder später zu vermiethen. Adr. „Havana" Postamt 1.

Laden mit Wohnung,
seit vielen Jahren Putzgeschäft sofort oder später billig zu vermiethen Heil. Geistgasse 17.

Verein Frauenwohl.
Donnerstag, den 16. Febr. cr., Abends 7½ Uhr,
im Saale des „Kaiserhof", Heil. Geistgasse 43.
Vortrag
des Hrn. Rabbiner Dr. Werner:
Die Erziehung im Morgenlande.
Die Mitglieder werden ersucht, ihre Mitgliedskarten vorzuzeigen; Eintritt für Nichtmitglieder 50 ₰.
Der Vorstand.

Hundehalle.
Jeden Montag:
Großes Familien-Frei-Concert.

Apollo-Saal.
Mittwoch, d. 15. Februar cr., Abends 7½ Uhr:
Zweiter (letzter) Dramatischer Vortrag
von
Professor Alex. Strakosch
aus Wien.
Billets, nummerirte Sitzplätze 1. u. 2. Reihe a 2 M, 3. bis 8. Reihe a 1,50 M, weitere Reihen a 1 M. Stehplätze a 75 ₰. **Schülerbillets:** Sitzplätze a 75 ₰, Stehplätze a 50 ₰ bei
Constantin Ziemssen,
Danzig, Hundegasse 36,
Zoppot, Seestraße, am Markt.

Apollo-Saal.
Sonntag, d. 19. Februar cr., Abends 7½ Uhr:
Lieder-Abend
mit Liedern von Adalbert von Goldschmidt, gegeben von
Frau Professor Selma Nicklass-Kempner.
(Begleitung Herr **Brüning.**)
Billets a 3 u. 2 M, Stehplätze a 1,50 M, für Schüler a 1 M, bei (4605
Constantin Ziemssen,
Musikalien- u. Pianofortehandlg.,
Danzig, Hundegasse 36,
Zoppot, Seestraße, am Markt.

Wilhelm-Theater.
Eigenth. u. Dir. Hugo Meyer.
Sonntag, Nachm. 4—6 Uhr:
Nachm. Künstl.-Vorstellg.
bei halben Kassenpreisen.
Abends 6½ Uhr:
Gr. Gala-Vorstellung.
Darstellung schwebender Marmorgruppen,
und Auftreten des gesammten Künstler-Ensembles.
Montag, Abends 7½ Uhr:
Brill. Specialt.-Vorstellg.
Vers.-Verz. u. all. Weit. s. Plak.
☛ **Fastnacht-Dienstag** ☚
nach der Vorstellung:
Gr. Fastnachts-Ball.
Sonnabend, 18. Febr. cr.:
Letzter öffentlicher Masken-Ball.

---

2 Schlüssel u. 1 Schnepper
am Bande sind verloren worden. Abzugeben im Fundbureau der Königl. Polizeidirection.

Mops (Tido) verlaufen. Abzugeben Fleischergasse 72'.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.